

Werner Abraham
Groningen

Ergative Subjekte, die Partitivlösung und die DP/NP-Frage

1. Ergative Subjekte

Es ist vielfach beobachtet worden, daß Subjektpositionen, die sich aus der normalerweise zugeordneten Satzspitzenposition lösen und in die VP-Domäne rücken, bestimmten Beschränkungen ausgesetzt sind und zwar derart, daß nicht mehr alle Quantifikationen und Artikelformen bei diesen Subjekt-NPs möglich sind. Im Deutschen gehen die Beobachtungen dazu auf Behaghel (1930) zurück und wurden unter neueren syntaktischen Beurteilungsparametern durch Lenerz (1977) erneut in den Blickpunkt gerückt. Daran knüpften sich lebhafte Diskussionen, ob diese Positionsbeschränkungen durch pragmatische oder syntaktische Bedingungen zu erklären seien (Lötscher 1981, Abraham 1985, 1986a u.a. bis zu Höhle 1988 und Jacobs 1988). Beobachtungen zum Englischen finden sich in der neueren Literatur bei Milsark (1974) und Safir (1985), fürs Französische bei Pollock (1983, 1984). Ihnen allen ist gemeinsam, daß die Subjektposition in der VP-Domäne (im Deutschen oft als Mittelfeldposition bezeichnet, was dem kategorialen Status im Bezug auf die Position unter VP freilich nicht gerecht wird) Merkmale der Indefinitheit aufweisen muß. Man siehe dazu die folgenden Beispiele - (2b) ist nur mit Kontrastbetonung (der = Demonstrativpronomen) und eben nicht mit normaler, "grammatischer" Satzakkzentverteilung möglich.

- (1a) Ein Mann ist im Garten
- (b) Es ist ein Mann im Garten
- (2a) Der Mann ist im Garten
- (b) *Es ist der Mann im Garten

Es sind im besonderen derartige "Präsentativsätze" (vgl. dazu die Analyse von Kirsner (1979), allerdings unter Vorzeichen einer Thema-Rhemagliederung, die, wie zu erwägen ist, eine vollsyntaktische Erklärung ausschließlich auf der Grundlage von strukturellen Satzpositionen und Verbsubkategorisierung im Sinne Burzios (1981, 1986) erhalten kann; siehe dazu Abraham 1988), die derartigen Definitheitseffekten unterliegen. Präsentativsätze sind im Englischen im besonderen solche, die mit dem expletiven Subjekt there eingeleitet werden.

- (3a) There arose a storm here
- (b) *There arose the storm here

Dieses expletive Subjekt ist oft homonym mit Pronomina, so etwa im Französischen und Deutschen.

- (4a) Il est arrivé trois filles
- (b) *Il est arrivé la fille

Das entsprechende θ -unspezifizierte Subjektexpletiv ist im Deutschen es. Es ist hinreichend gesichert, daß die erwähnte Subjektumstellung (mit oder ohne expletives Subjekt in satzeinleitender Position) Beschränkungen derart unterworfen ist, daß die Distribution von agentiven

auch bei anderen Verben feststellen, nämlich bei den sogenannten symmetrischen Verben, zu denen ähneln, begegnen, treffen, gegenüberstehen gehören (Abraham 1986b: 25f.). Man beachte, was das Gemeinsame zwischen Ergativverben und den Eigenschaften der anderen von den Besten beobachteten Verbklassen ist: Sie sind allesamt keine Agentivverben (das Subjekt ist meist TH bzw. EXP). Wo eine homonyme Agentivalternative besteht, zeigen sich nur in der nicht-agentiven Lesart die ergativen Eigenschaften. Man vergleiche (8a,b).

- (8a) ... daß den Schüler nur der Turnunterricht[-AG] interessierte
 (b) *... daß den Schüler der Lehrer[+AG] für das Schifahren interessierte

Daß die von Burzio gesehenen Zusammenhänge zwischen lexikalischer Ergativität und syntaktischen Distributionseigenschaften tief und richtig begründet ist, zeigen auch VP-Subjekterscheinungen bei Passivstrukturen. Passivierte Verben zeigen ja ihr Oberflächensubjekt als vorgestuftes direktes Objekt, also als ursprüngliches internes Argument. Ohne hier auf weitere Beispiele einzugehen sei nur zusammenfassend gesagt, daß sich Ergativsubjekte, Psychsubjekte, Ereignissubjekte und Passivsubjekte im deutschen Mittelfeld allesamt gleichermaßen verhalten und zwar so, daß sie VP-intern, bei SOV-Sprachen dennoch rechts von anderen inhärenten Objekten im Mittelfeld erscheinen.

- (9a) Es werden am Samstag und Sonntag keine Teppiche geklopft.
 (b) Es wird am Sonntag nicht (*die) Teppiche geklopft.
 (c) Es wird ihm der Garaus gemacht ... IDIOM

Zu Bündelungen dieser lexikalischen und syntaktischen Eigenschaften siehe Abraham 1986c.

2. Definitheitsbedingungen

Wiewohl die Zusammenschau lexikalischer und syntaktischer Eigenschaften bei Burzio (1981, 1986) und bei den Besten (1985) auf solider syntaktischer Basis insofern stehen, als prinzipiell nur interne Argumente bzw. die thematische Rolle TH für die übereintimmenden Distributionseigenschaften verantwortlich gemacht werden, so stellten sich doch empirische Unstimmigkeiten heraus. Abraham (1986c: 30ff.) wies darauf hin, daß die von den Besten (1985) beobachteten syntaktischen Ergativerscheinungen von Definitheitsverteilungen durchbrochen werden. Was Definitheitseffekte im Deutschen bedeuten, läßt sich u.a. bei den von den Besten in die Diskussion gebrachten Psych-Verben (ungefähr deckungsgleich mit den verba sentiendi) -- die ja Ergativeigenschaften aufweisen sollen -- zeigen. Man erinnert sich, daß Sätze wie (6b)

- (6b) *... daß Musik meinem Onkel gefallen wird

(i.U. zu (10c)) deswegen falsch sind, weil gefallen neben dem inhärenten Dativargument ein strukturell internes Objekt als Subjekt realisiert. Dieses müsse, so den Besten (1985), VP-intern, also im Mittelfeld verbnah realisiert werden wie in (6a).

- (6a) ... daß meinem Onkel (die) Musik gefallen wird

Es läßt sich jedoch zeigen, daß diese Ergativstrategie dort durchkreuzt wird, wo nicht wie bei Musik ein indefinites Subjekt, sondern ein definites eingesetzt wird. Dabei ist zu beachten, daß der Satzakkzent grammatisch normal verteilt, also auf dem Verb bleiben muß -- daß also nicht durch eine andere Fokusmarkierung semantisch-kontrastiver Art der Satz intonatorisch und diskursfunktional eine andere Interpretation erhält.

- (10a) *Ich schätze, daß einem Mann der Chirurg hilft
 (b) Ich schätze, daß einem Mann die Kur hilft
 (c) ... daß die Musik meinem Onkel gefallen wird

Man vgl. nochmals (10c) mit dem ungrammatischen (6b). Beispiele wie die letztgenannten haben Lenerz (1977) und in Weiterführung Abraham (1986: 32;34) zu folgenden Definitheitsrestriktionen im Deutschen geführt:

- (11) Wenn ein Element mit der Markierung [-Def] linear vor einem [+Def]-Element erscheint, muß es im Satzfokus stehen. Dies läßt sich abgekürzt folgendermaßen sagen:
 (12) *[-Def][-FOK] vor [+Def][+FOK]

In einem solchen Fall sind also keine strukturellen oder subkategorialen Bedingungen im Spiele. Definitheitseffekte können strukturelle Eigenschaften offenbar deswegen überspielen (jedenfalls im Deutschen), weil sie durch intonatorische Markierungen die entsprechenden strukturellen Identifizierungen erlauben.

3. Die Partitivlösung

Während die Ergativphänomene lexikalischer und syntaktischer Motivation unbestreitbar sind -- und dies gilt für das Deutsche ebenso wie für das Englische, Französische und Italienische --, ist die Forschung bisher mit Definitheitseffekten nicht in befriedigender Weise fertig geworden. Der Rekurs auf grammatischen bzw. semantischen Satzakkzent, der Fälle wie lineare Vertauschungen im Mittelfeld bei SOV-Sprachen wie dem Deutschen erlaubt, läßt sich ja durch pragmatische Faktoren erklären. Intonation bzw. Fokusverteilung grammatischer bzw. kontrastsemantischer Art gehören unter dieser Perspektive nicht zu Faktoren, die in eine syntaktische Beschreibung zu integrieren sind. Dies ist im wesentlichen der Status, den die Fakten im Deutschen bei Lenerz (1977) erhalten.

Abraham (1984, 1986) geht darüber nur insofern hinaus, als er einen konfiguralen geregelten Bereich für die rechte Verbklammer und die unmittelbare Position links davon postuliert, dem Rest des Mittelfeldes jedoch nichtkonfigurale Eigenschaften zuweist. In konfiguralen sprachlichen Systemen -- daran sei erinnert -- sind die grammatischen Satzbeziehungen als eindeutig positionelle Eigenschaften in einer hierarchischen Baumstruktur mit strenger Zweifachverzweigung definiert. Im besonderen ist jede Argumentposition durch seine eindeutig dominierende maximale Projektion zu identifizieren. In nichtkonfiguralen sprachlichen Systemen dagegen fehlt eine derartige reiche Baumstruktur. Was ein Argument ist, wird dort nicht strukturell, sondern mithilfe morphologischer Identifikatoren analysierbar. Diese morphologische Identifikation kann mithilfe von Kasusystemen erfolgen. Ich möchte allerdings davon ausgehen, daß im Deutschen zusätzlich zur

Subjektkongruenz, die jeweils am Verb markiert wird, sowie den Kasusbeugungen auch unmarkierte intonatorische Verteilungen eine Rolle spielen, die sich deutlich von markierten, semantisch begründeten Fokusverteilungen unterscheiden. Erst diese Fokuseigenschaften und die Dichotomie zwischen markiertem und unmarkiertem Fokus erlauben in Interaktion mit und Abgrenzung von den konfigural definierten Eigenschaften der ersten und zweiten Verbklammer bestimmte Abfolgefreiheiten im deutschen Mittelfeld. Diese Erscheinungen, die von altersher sorgfältig verzeichnet wurden, haben zu den im Deutschen so eigentümlichen Versuchen einer Thema-Rhema-Strukturierung der Funktionalen Satzperspektive geführt (die nicht zufällig am besonders wortstellungsfreien Tschechischen entwickelt wurde). Das Wesentliche der hier entwickelten Sicht ist, daß die Unterscheidung zwischen grammatischer und semantischer Fokusverteilung zu jener Information beiträgt, die notwendig ist: nämlich zur Abbildung der lexikalisch vorgegebenen Information (θ -Rollen) auf die syntaktischen Exponenten dieser θ -Rollen, die Verbargumente (siehe Haider/Rindler-Schjerve 1987: 1036) und daß diese Beziehungen gleichzeitig dort, wo sie durch Fokusverteilungen überspezifiziert sind, auch Abbildungen auf Diskursfunktionen zulassen. Diese Sicht wird in Abraham (1988) entwickelt.

Den Bestens erweiterte Ergativhypothese, die durch die Definitheitserscheinungen geschwächt ist, erfährt nun in Belletti (1988) eine entscheidende Bestätigung. Belletti (1988: 1) geht von folgenden Beobachtungen zum Finnischen aus: Aus dem Umstand, daß im Finnischen Akkusativ und Partitiv in der Funktion des direkten Objekts nach der Maßgabe wechseln, daß das betreffende Objekt definit (mit Akkusativ) oder indefinit (dann mit dem Partitiv) ist, und weiter, daß indefinite Subjekte z.U. von definiten Subjekten verbnah stehen, läßt sich nach Belletti ableiten, daß indefinite NPs mit dem Partitiv keinen strukturellen Kasus wie den Akkusativ, sondern einen lexikalisch inhärenten zugewiesen erhalten, einen Kasus somit der bereits in der Tiefenstruktur zugewiesen wird, im Gegensatz zum Akkusativ, der als struktureller Kasus in der S-Struktur zugewiesen wird. Struktureller Kasus wird nach der Annahme Chomskys (1986) entweder positionell oder kasusmorphologisch zum Ausdruck gebracht werden müssen; inhärente Kasus wie der Partitiv dagegen, die in der Tiefenstruktur zugewiesen werden, brauchen unter bestimmten Bedingungen keine Realisierungen als Oberflächenkasus (Belletti 1988: 27).

"Definitheit" bzw. "Indefinitheit" ist jedoch nicht auf die herkömmliche Unterscheidung zwischen bestimmtem und unbestimmtem Artikel beschränkt. Man vergleiche dazu die folgenden Beispiele mit den entsprechenden gegensätzlichen Verteilungseigenschaften.

- | | | |
|-------|----------------------------|----------------------|
| (13a) | Il est arrivé trois filles | |
| (b) | *Il est arrivé la fille | |
| (c) | Il a été tué un homme | |
| (d) | *Il a été tué l'homme | (Belletti 1988: 4;6) |

Derartige Passivstrukturen zeigen die wesentlichen Unterschiede, die Belletti zwischen strukturellen Akkusativen und lexikalisch inhärenten Partitiven macht, besonders gut: Passivformen eines Verbs haben ebensowenig wie lexikalisch ergative Verben die Fähigkeit, den strukturellen Akkusativ zuzuweisen. Was ihnen aber mit der Passivmorphologie nicht genommen wird, ist die Fähigkeit, einen inhärenten Kasus zuzuweisen -- wie eben den Partitiv. D.h. der Partitiv ist als Kasus für das thematische Objekt (das "ergative Subjekt") an der Oberfläche wie in

(13a,c) sehr wohl zuweisbar. Dieser Partitiv muß sich im Französischen durch eine indefinite Artikelform zum Ausdruck bringen lassen.

Es ist nach dem Distributionsmuster in (13a-d) leicht nachvollziehbar, welche anderen Determinatoren indefinite Eigenschaften und damit "Subjektergativität" abbilden: manche, einige, viele, derartige, solche, ein solcher, ebenso natürlich nichtzählbare Kollektiv-NPs wie Wein, Milch, somit Stoffnamen schlechthin.

- (14a) Es wurde (viel) Wein getrunken
 (b) *Es wurde der/dieser Wein getrunken
 (c) Es wurde der ganze Wein getrunken

Die genannten pseudologischen Quantoren spreizen sich manchmal vor einer direkten Zuweisungsmöglichkeit zur Klasse der Definita bzw. Indefinita. Belletti (1988: Fn. 16) erwähnt den Fall des englischen most, das sich wie ein Definitum verhält, ohne als solches direkt erkennbar zu sein. So wäre für (15a) aufgrund der nichtdefiniten Kennzeichnung von most gerade eine Objektposition erwartbar; dennoch ist (15a) unakzeptabel.

- (15a) *There are most of the men in the room

Vgl. nun dazu das Deutsche, das engl. most überhaupt nur definit mit die meisten wiedergeben kann. Diese definite Version ist in der Präsentativsatzversion jedoch akzeptabel.

- (15b) Es sind *(die) meisten Männer im Zimmer

"Indefinitheit" ist somit nicht am Vorkommen des indefiniten Artikels festzumachen, sondern wahrscheinlich am besten mengentheoretisch definiert als Anzeiger eines Teils einer Menge, im Unterschied etwa zu einem Verhältnis zwischen verschiedenen Mengen, das auch einen definiten Ausdruck erhalten kann wie most of NP[Plural], das auch im Italienischen definit mit la maggior parte di NP[Plural] ausgedrückt wird (Belletti 1988: 6, Fn. 16).

Die besprochene Stellungseigenschaft indefiniter Subjekte teilen auch Idiome und Funktionsverbgruppen, selbst dann wenn sie definit markierte NPs enthalten. Idiome sind oft, daran sei erinnert, nicht frei in ihrer VP-Struktur, sondern weisen vielmehr strukturell unanalysierbare Objektpositionen auf.

- (16a) Es wird ihm der Garaus gemacht ... IDIOM
 (b) Es werden ihnen die Leviten gelesen .. IDIOM
 (c) Es wird ihm ein/der Prozeß gemacht ... FUNKTIONS-
 VERBGRUPPE

4. Konzeptuelle Schwierigkeiten

Folgendes ist nun zu erwägen: Bellettis These ist nur dann haltbar, wenn NPs im Partitiv (a) strukturelle Veränderungen (wie vornehmlich Passivierung) nicht aktiv mitmachen können -- dafür wäre ja die Zuweisung des strukturellen Akkusativs nötig; und (b) wenn der Partitiv auch bei verbfernen NPs zuzuweisen wäre -- dann nämlich läge der Ver-

dacht nahe, daß dieser nichtstrukturelle, inhärente Partitivkasus gar nichts mit Ergativität (die sich wiederum an strukturelle Verbnähe bindet) zu tun hätte.

Ziehen wir den *gedankengang von Belletti (1988) nach. Die Autorin geht bei ihrer attraktiven These von der Beobachtung aus, daß im Finnischen der Objektpartitiv (Objektsgenitiv) nur bei Indefinitheit realisiert wird (Belletti 1988: 1f.) Diese Zuordnung stimmt, erschöpft jedoch die Unterscheidung zwischen dem direkten Objekt (DO) im Akkusativ (AKK) und einem solchen im genetivischen (GEN) Partitiv (PART) nicht. Die Bedingungen für den PART in DO-Funktion sind reicher: Wohl stellt sich neben die Bedingung einer unbestimmten Menge die Bedingung, daß das DO von Gefühlsverben im Partitiv steht (Karlsson 1982: 102); mit einigem Geschick ließe sich möglicherweise in dieses Totale auch noch die Erscheinung einpassen, daß jedes finnische irresultative Objekt im Partitiv stehen muß (Karlsson 1982: 101) -- ungeachtet des realisierten direkten Objekts liegt ja bei Irresultativa sozusagen ein intransitives Verb bzw. ein Verb mit inkorporiertem DO vor. Wie aber ist die weitere finnische Partitiverscheinung unter diesen allgemeinen Annahmen unterzubringen, daß das Objekt im verneinten Satz im Unterschied zum bejahten Satz im Partitiv stehen muß (Karlsson 1982:100; 123)?

Selbst wenn derartige empirische Daten in der Verteilung zwischen Akkusativ und Partitiv im Finnischen nicht schwer ins Gewicht fallen sollten, bleibt eine konzeptuelle Schwierigkeit bestehen: Der Partitiv hat in anderen Sprachen in jenen historischen Abschnitten, in denen er konsequent zum Ausdruck eines Mengenverhältnisses verwendet wurde, stets einen Regens in Form eines pseudologischen Quantors oder eines quantifizierenden NPs gehabt: so im Mhd. bis weit ins Neuhochdeutsche hinein wie in ein Faß Weines; ein Glas Wassers; viel der Trauer; mancher der Ritter. Man vergleiche im besonderen dazu nhd. nichts, das aus mhd. nihtes "nicht-(des-)etwas" (s.v.w. "nicht-vom-etwas"; vgl. zuvor ahd. ni eo wiht > niowiht "nicht immer-etwas") entstand. Diese Erscheinungen im Deutschen kennzeichnen auch die prinzipiell konzeptuelle Schwierigkeit der Annahme Bellettis: nämlich daß die satzstrukturelle Uniformität zwischen einem direkten Objekt im Akkusativ und einem direkten Objekt im Partitiv nicht gewahrt bleibt, um z.B. Zugänglichkeit zu Passivierung zu gewährleisten. Man vergleiche dazu die folgenden rhematischen Sätze im Deutschen.

- (17a) Man spricht hier Englisch
- (b) Hier wird Englisch gesprochen
- (c) *Englisch wird hier gesprochen (i.U.z. (f)!)
- (d) Hier wird nicht Englisch gesprochen
- (e) Englisch wird hier nirgends gesprochen
- (f) Englisch wird HIER gesprochen

Nur in (17a) steht das Tiefenobjekt im indefiniten, undeterminierten Akkusativ; in (b), (c) und (d) dagegen handelt es sich kanonisch um den vorgestuftten Passivnominativ. Die Tatsache, daß unbestimmte NPs in derartigen Präsentativsätzen nicht nur satzeinleitend (in der [Spec-IP]-Position) stehen, sondern in VP, wird uns weiter unten noch zu beschäftigen haben. Man beachte aber vor allem (17e), wo das indefinite Objekt, Englisch, eindeutig außerhalb von VP und im kanonischen Subjektsnominativ steht.

Nach den in der Indogermanistik gängigen Vorstellungen ist der Partitiv, so war der Hauptgedanke dieses Abschnitts, nur vorstellbar

als Kasus, der unter Rektion von einer Quantorkategorie regiert wird (etwa illustrierbar durch das deutsche ein Glas kühlen Weines). Um ihre Annahme - AKK als struktureller Kasus, PART als nichtstruktureller, lexikalisch-inhärenter - weiter abzustützen, vergleicht Belletti den finnischen PARTITIV mit den bei Passivierung unveränderlichen lexikalischen Kasus im Deutschen (folgen + DAT, sich schämen + GEN). Unabhängig davon ob Bellettis Annahme, daß der Partitiv ein inhärenter Kasus ist, zu Recht besteht, scheint der Vergleich mit den von Passivierung nicht erfaßten inhärenten Kasus im Deutschen - etwa mit dem Dativ in ihm wird gefolgt -- nicht zurecht gezogen, wechselt doch der partitivische Genetiv mit dem strukturellen Nominativ bei jenen Diatheseänderungen, bei denen die Beteiligung struktureller Kasus wie etwa bei der Passivierung und Ergativsubjekten in Präsentativsätzen erforderlich ist.

- (18a) Er trank ein Glas(AKK) Wasser(s)(GEN)
 (b) Er trank (vom) Wasser (AKK oder PP)
 (c) Es wurde ein Glas(NOM) Wasser(s)(GEN)/vom Wasser (PP)
 getrunken
 PASSIV
 (d) Es kam die ganze Gruppe (von/der) Bergsteiger(n) um
 ERGATIVSUBJEKT

Es ist somit bei diesem ersten Gedankenschritt nicht von der Hand zu weisen, daß es sich beim Partitiv nicht so sehr um einen Kasus handelt, der in (diskursfunktionaler oder deixissemantischer) Alternation zu einem strukturellen Kasus steht (nämlich entweder dem strukturellen Akkusativ oder dem strukturellen Nominativ), sondern vielmehr um einen lokal innerhalb einer Quantorkonstituente realisierten Kasus, der möglicherweise von einer leeren Quantorkategorie regiert wird. Diesen Gedanken verfolgen wir im folgenden Abschnitt, auch unter Berufung auf die Verhältnisse im Finnischen.

5. Indefinitheit und die DP-Struktur

Es ist also der Weg zu versuchen, den Partitiv innerhalb der Domäne eines strukturellen Kasus darzustellen. Damit würde einerseits den strukturellen Erfordernissen (Passivierung) entsprochen, und andererseits könnten die Indefinitheitserscheinungen innerhalb der DP-Domäne empirisch adäquat gewürdigt werden. Der hier unternommene Versuch, die Partitivilösung Bellettis mit der Oberflächenrealisierung des partitivischen Genetivs (wie dies in den meisten indogermanischen Sprachen erfolgt) zusammenzusehen, geht von folgenden Erscheinungen aus. Aufgrund einer Vielzahl von eindeutigen komplementären Kongruenzdistribtionen zeigen Olsen (1988/1989) und Löbel(1988), daß im Unterschied etwa zu Annahmen bei Jackendoff (1977) und Vater (1986) quantifizierten Ausdrücken ebenso wie Ausdrücken mit einem genetivischen Partitiv nur in einer DP-Struktur Rechnung getragen werden kann:

- (19) [_{DP} D [_{NP} N [_{PP} von/of DP]]]

Olsen (1988) geht dabei in Erweiterung zu Abney (1987: 19) von folgender Struktur hier gemünzt auf das konkrete Beispiel in (21a) aus (vgl. Olsen 1988/1989, Löbel 1988):

- (20) [_{DP} ... [D' .. DET[[_{NP}[_{QP}[_Q ein-e[_{NP}____[_{AP} alt-er]
[_N Männer]]]]]]]]

Eine derartige Struktur trägt den folgenden deutschen Partitiv-NPs Rechnung:

- (21a) das (eine) Dutzend alte(r) Männer
 (21b) mit den drei Litern kühlen Wein(es)
 (21c) die zusätzlichen drei Pfund süße(r) Äpfel
 (21d) das letzte (eine) Pfund reife(r) Kirschen

Dabei wird die quantifizierte Nominalkonstituente als syntaktisches Kernelement aufgefaßt (Löbel 1986), also unter Bezug auf (21c) etwa wie in (22):

- (22) [_{DP} die [_{NP}[_{QP} zusätzlichen drei Pfund][_{PP}[_A süße(r)/
*süßen][_N Äpfel]]]]

Die letzte eingebettete NP läßt sich in den meisten Fällen im Deutschen auch durch eine Präpositionalkonstituente mit von realisieren. Der Genetiv ist immer korrekt, allerdings findet sich unter den akzeptierten Realisierungen auch jener Kasus, der die gesamte DP regiert, daneben zusätzlich der default-Nominativ (wie Löbel (1988) jedoch unter Verweis auf regiolektische und umgangssprachliche Beispiele zeigt, im Prinzip ebenso jeder andere Kasus). Der eigene kategoriale Status der Konstituente zusätzlichen drei Pfund läßt sich auch durch Kongruenz klar von dem der potentiellen Präpositionalkonstituente, dem letzten Glied in der Kette in (21) unterscheiden: (Die Beispiele sind Löbel 1988 nachgedacht.)

- (23a) Drei Körbe/Korb Obst wurden/*wurde heute morgen geliefert.
 (23b) Zwei Gläschen/Glas Kaviar haben/*hat ihren/*seinen Preis.
 (23c) Drei Strauß Girlandenpapier, über die/*das sie sich bestimmt freuen würde, wäre ein hübsches Geschenk.
 (23d) Der (eine) Busch Blumen, über den/*die sie sich sehr gefreut hat, ist schon verwelkt.

In keinem dieser Fälle nimmt das Relativpronomen bzw. das Numerusmorphem beim Prädikat den nichtquantifizierenden, intensionalen NP-Teil (Obst, Kaviar, Busch) der Gesamtkonstituente in (22) wieder auf; Kern und somit Bezugskategorie für Numeruskongruenz ist vielmehr die Quantorkonstituente. Dies gilt, wie gesagt, sowohl für Fälle, in denen der Partitiv im Deutschen als Genetiv oder als von-Konstituente im Deutschen ausgedrückt ist oder ob dabei andere Kasus, vornehmlich der default-Nominativ realisiert werden. Vgl. (22). Die Verhältnisse im Englischen liegen völlig kongruent; sie sind noch schärfer formulierbar im Französischen.

Das wesentliche Ergebnis dieser strukturellen Annahme aus (19) ist folgendes: Der definite Artikel wird unter Det entwickelt, der indefinite hingegen unter der Kategorie QP -- dies schon deswegen, da beide gleichzeitig auftreten können. Vergleiche (24).

- (24) der eine scharfe Senf

Entscheidend für unsere Überlegungen ist nicht so sehr, wie die verschiedenen pseudologischen Quantoren wie manch-, viel-, einig-, all- kategorisiert werden, sondern die Tatsache, daß der Kopf in der Quantorphase unbesetzt bleiben kann, ohne daß sich dabei etwas an der übrigen Struktur, etwa der partitiven PP-Konstituente ändert. Wiewohl das Hochdeutsche keinen direkten Hinweis darauf liefert, daß derartige unbesetzte Q-Kerne durch eine eigene Morphologie am Q-Komplement sichtbar werden, läßt sich dieser Nachweis in deutschen Dialekten bringen. Man vergleiche dazu das folgende (hochalemannische) montafonerische Beispiel.

(25a)	(* <u>dia</u>)	<u>sibni</u> [e] _N	*(fo denna)	<u>bissiga</u> /* <u>bissigi</u>	hunt ... = (19)
	die	siebene	von denen	bissigen	Hunden
(b)	0	<u>siba</u>	*(fo denna)	* <u>bissiga</u> / <u>bissigi</u>	hunt ... =/(19)
	die	sieben		bissigen	Hunde
(c)	<u>dia</u>	<u>siba</u> /* <u>sibni</u> ([e] _N)	(fo denna)	<u>bissiga</u> /* <u>bissigi</u>	hunt ... =/= (19)

sibni ist die nominale, "flektierte" Form, siba die der unflektierten Kardinalzahl "sieben". (Man denke an die entsprechenden Unterscheidungen im Mhd. ebenso wie in anderen dt. Dialekten, etwa dem Wienerischen.) Man beachte in (25a-c) die Beugungsmorphologie in der eingebetteten DP: Es läßt sich eine komplementäre Verteilung danach erkennen, ob das Numerale in der Quantorkonstituente mit definitem oder ohne definiten Artikel steht. Der bestimmte Artikel ist nicht mit dem starken ("flektierten") Numerale vereinbar (siehe 25a gegen 25c); die stark beugende ("flektierte") Numeralform ist ihrerseits an die partitive Präpositionalform der zweiten DP (vgl. (19) oben) gebunden (siehe 25a), was bei der definiten Kardinalzahl offen bleibt (PP über DP oder nur DP; vgl. 19 oben); siehe (25c). Die Verteilung der starken und schwachen Beugung des Adjektivattributs im zweiten DP, bissig-, entspricht der des Neuhochdeutschen: schwach -a (nhd. -en), stark -i (nhd. -e). Die Morphonemverteilung im Montafonerischen verrät somit sauber die Kookkurrenz mit der partitivistischen Form in der zweiten DP: die indefinite Numeralform, die eine eigene morphonemische Form (sibni) hat, muß mit dem Partitiv stehen, die definite (nie sibni!) kann den Partitiv selegieren; nur im Falle des Partitivs nehmen wir zurecht einen unbesetzten N-Kopf der übergeordneten DP an (wie in (25a)). Ist die Kasuszuweisung bis zum rechten N identisch (wie in 25b und der unpartitivistischen Variante in 25c), liegt also kein unbesetzter Kopf in der Quantorkonstituente vor, dann ist die Struktur die einer einfachen DP mit dem Kopf hunt (wie in 25b und der unpartitivistischen Variante in 25c).

Die für uns bedeutsame Distribution für den bestimmten und unbestimmten Artikel ist, daß sie verschiedenen strukturellen Kategorien angehören. So können, wie wir schon in (24) gesehen haben, der bestimmte und der unbestimmte Artikel gemeinsam auftreten:

(26) der eine warme Abend

Dies schließt aus, daß de- und ein- im gleichen strukturellen Knoten angesetzt werden. Dazu hat Olsen (1988/1989) mithilfe beugungsmorphologischer Distributionen (im Deutschen zwischen starker und schwacher Beugung) gezeigt, daß nur dem bestimmten Artikel im Det, nicht jedoch dem unbestimmten im NP-adjungierten QP jene kongruenzbestimmenden Eigenschaften zuzuordnen sind, die die Perkolationen der richtigen Beugungen sicherstellen. Vgl. dazu (27).

	DET	QP	AP	NP
(27a)	<u>der</u>	eine	warme(<u>-n</u>)	Abend
(b)		ein	warme(<u>-r</u>)	Abend
(c)		ein(<u>-er</u>)	warme-	Abend
(d)	die	(vielen Pfund)	süße(r)	Äpfel
(e)	die	(vielen Pfund)	*süßen	Äpfel
(f)	die	∅	süße*(n)	Äpfel

Die Beugung in (27d) muß stark sein (vgl. *süßen mit schwacher Beugung in e!), also süße(n), da das Kongruenzmerkmal von Det aus nicht über QP an den Kopf weitergegeben werden kann.

Partitive Konstruktionen haben somit je nachdem, ob die Konstituente explizite Numeralia und Quantoren enthält oder ob adjektivische Modifikatoren in der Kernkonstituente stehen, eine der beiden folgenden Grundstrukturen (nach Abney 1987: 344):

(28a) [_{DP} [_D der [_{AP} [_A Frischere [_{NP} [_N e] [_{PP} von den zweien]]]]]]

(28b) [_{DP} [_D die [_{QP} [_{Num} drei [_{Q'} [_Q Pfund [_{NP} [_N e] [_{PP} (von den) Äpfel(n)]]]]]]]]

Die hier anvisierte Lösung sieht anstatt der Bellettischen vor, daß ungeachtet einer Akkusativ- oder Partitiv- bzw. partitiven Genetivzuweisung struktureller Kasusstatus vorliegt. Dies erscheint nötig, um für alle syntaktischen Prozesse eine uniforme Eingabestruktur zur Verfügung zu stellen. Die DO-Konstituente ist somit in jedem Fall im kryptischen Akkusativ, dem funktionalen Kasus des DO. Unter Indefinitheit der NP allerdings, also bei Nichtbesetzung von Det und entsprechender Füllung von QP (u.a. durch den unbestimmten Artikel ein-) erfolgt in den verschiedenen Sprachen verschieden parametrisiert Realisierung durch nichtakkusativische Beugungsmorphologien: im Finnischen durch den Partitiv, im Deutschen wie gezeigt durchaus variabel, darunter auch durch den präpositionalen Partitiv (oder in früheren Stadien des Deutschen durch den partitiven Genetiv). Es wurde mit (18a-d) gezeigt, daß diese Kasusrealisierung den funktionalen Status der gesamten Konstituente, also seine Verfügbarkeit für syntaktische Prozesse unbeschadet läßt. D.h. Träger der Akkusativmarkier muß wie in (18b) eine lexikalisch nicht besetzte strukturelle Position der Kategorie N sein.

Der Parametrisierungsrahmen müßte unter Zugrundelegung der Verhältnisse im Finnischen und Deutschen (vgl. 18a,b) etwa so aussehen:

(29) Akkusativzuweisung für DO ist unabdingbar bei lexikalischer Besetzung von Det; der Partitiv kann (im Deutschen)/muß (im Finnischen) realisiert werden, sofern Det unbesetzt ist.

Die Verhältnisse im Finnischen weisen jedoch über (29) hinaus. Der nächste Abschnitt 6 wird zeigen, daß die Partitivzuweisung eine Generalisierung erlaubt, die diskursfunktionale Kategorien wie Rhema und Thema erfaßt.

6. Zu den Erscheinungen im Finnischen: struktureller oder inhärenter Partitiv?

Belletti stützt ihre Annahme über den (nichtstrukturellen) Partitivkasus als Identifizierer indefiniter Ergativsubjekte auf die folgenden finnischen Erscheinungen: Subjektnominative ebenso wie Akkusative des direkten Objekts stehen im Finnischen im Wechsel mit dem Partitiv je nachdem, ob sie definit oder indefinit sind (Belletti 1988: 1ff.).

- | | | |
|-------|---|---------------|
| (30a) | Hän pani kirjat | pöydälle |
| | er legte Bücher-DEF-AKK-PL | auf den Tisch |
| (b) | Hän pani kirjoja | pöydälle |
| | er legte Bücher-INDEF-PART-PL | auf den Tisch |
| (31a) | Pöydällä on kirjoja | |
| | auf dem Tisch ist Bücher-INDEF-PART-PL | |
| (b) | Helsingistä tulee kirjeitä | |
| | von Helsinki kommt Briefe-INDEF-PART-PL | |

Wenn jedoch, wie wir argumentieren wollen, die Erscheinung des finnischen Partitivs syntaktisch, also auf die gesamte Satzstruktur bezogen zu sehen ist und nicht nur als Eigenschaft einer Nominalphrase, nämlich Indefinitheit in Opposition zu Definitheit, dann ist von uns auch zu zeigen, daß die Verhältnisse im Finnischen in der Tat nicht auf semantische Eigenschaften der Zählbarkeit innerhalb der NP selbst beschränkt bleiben. Nun lehrt jeder Blick im finnischen Grammatiken, daß Indefinitheit ganz ohne Zweifel einer der Faktoren ist, die den Partitiv beim Subjekt oder Objekt begründen, der also als -- wie Belletti behauptet -- inhärenter Kasus in semantisch begründeter komplementärer Distribution zu den strukturellen Kasus des Nominativs und Akkusativs steht. Die Eigenschaft der Indefinitheit selbst jedoch ist eine Unterbestimmung des Partitivphänomens im Finnischen. Dies mag schon daraus hervorgehen, daß Kardinalzahlwörter außer eins im Finnischen nie im (strukturellen) Objektakkusativ stehen (Karlsson 1984: 122). Bei Kardinalia besteht also überhaupt keine Wahlmöglichkeit. Dies schränkt die syntaktische Begründung der These Bellettis einigermaßen ein, beschränkt sich doch die Partitivselektion über Definitheit hinaus auf eine Wortart.

Beschränken wir uns bei den weiteren Beobachtungen zuerst auf das Vorkommen des Objekts. Dieses tritt im Partitiv in den folgenden drei Fällen auf (Karlsson 1984: 119f.)¹:

a. im verneinten Satz:

- (32) en tunne tuota miestä
ich-nicht kenne jenen Mann

b. wenn die vom Verb ausgedrückte Handlung irresultativ oder ergebnislos ist:

- (33) Reino lukee hyvää kirjaa
Reino liest gutes Buch-INDEF
"Reino liest in einem guten Buch"

¹Mein Kollege O.S.O. Nikkilä (Groningen) hat mir dankenswerter Weise bei den finnischen Beispielen geholfen. Günther Radden hat mich nochmals auf verschiedene Fehler aufmerksam gemacht.

c. wenn das Objekt eine unbestimmte Menge bezeichnet:

- (34) Opiskelemme suomen kieltä.
studieren-wir finnische Sprache-INDEF

Der Akkusativ dagegen wird am Objektkasus unter den folgenden Bedingungen realisiert:

- d. wenn der Satz bejaht (positiv assertiv) ist und zusätzlich wenn
e. die vom Verb ausgedrückte Handlung resultativ oder erfolgreich ist;

oder wenn

- f. das Objekt eine Gesamtheit oder eine bestimmte Menge ausdrückt.

Zu beachten ist, daß für die Akkusativrealisierung am Objekt sowohl d. als auch e. gelten müssen (Karlsson 1984: 119). Dies erweitert den strukturellen Anwendungsbereich des Partitivs bei Objektidentifikation erheblich über die von Belletti im Anspruch genommene Indefinitheit am NP hinaus. Ein Blick auf die Partitiv-Nominativunterscheidung am Subjekt bestätigt dieses Bild. Der Partitiv kennzeichnet das Subjekt dann, wenn das Subjekt-NP eine unbestimmte, nicht näher begrenzte Menge der Wörter ausdrückt. Es steht aber das Subjekt am Satzende und das finite Verb immer in der 3. Person Singular (Karlsson 1984: 97f.). Eine unbestimmte Menge ausdrückende Subjektwörter, die im Partitiv des Singulars stehen, sind identifiziert als Stoff-, Kollektivwörter sowie Abstrakta. Beispiele (Karlsson 1984:98):

POSITION BEI [-DEF]:

- (35a) Purkissa on leipää
in-der-Dose ist Brot
(b) Pullossa on maitoa
in-der-Flasche ist Milch
(c) Kellariin valui vettä
in-den-Keller rann Wasser

Derartige kollektiv-indefinite Subjekte stehen "definitdeiktisch" gekennzeichnet als Rhemata am Satzende. Bei bestimmten bzw. total umschriebenen Mengen steht das Subjekt am Satzanfang ("definitdeiktisches" Thema):

POSITION BEI [+DEF]:

- (36a) Leipä on purkissa
das-Brot ist in-der-Dose
(36b) Maito on pullossa
die-Milch ist in-der-Flasche

Nur bei den total definierten Subjekten, die im Nominativ des Plural stehen, besteht Kongruenz am finiten Verb mit dem Subjekt (Karlsson 1984:99)

KONGRUENZ:

- (37a) Autot ovat kadulla
die-Autos sind auf-der-Straße
(b) Lapset ovat täällä
die-Kinder sind hier

Zusätzlich wird aber der Partitiv auch gebraucht, wenn dasjenige

vollkommen verneint wird, worauf das Subjekt verweist (das sind die meisten negierten Sätze). Es geht dabei um Satz- bzw. VP-Negation, in jedem Fall nicht um enge NP-Negation.

WEITE NEGATION:

- (38a) Kadulla ei ole autoa
auf-der-Straße nicht ist Auto-PART
- (b) Maassa ei ole hallitusta
im-Lande nicht ist Regierung-PART (Karlsson 1984: 99)

Wieder erscheinen die Subjekte als morphologisch gekennzeichnete Rhemata am Satzende. Wird dagegen nicht die Existenz wie in (36a) und (36b) verneint, sondern lediglich ein NP oder PP (etwa die Existenz an einem bestimmten Ort), wenn es sich also um engen Skopus handelt, dann wird beim Subjekt der Nominativ gesetzt. Wieder erscheint dann das Subjekt in thematischer Satzspitzenstellung (Karlsson 1984: 100):

- (39a) Auto ei ole kadulla
Auto-NOM nicht ist auf-der-Straße
"Das Auto ist nicht auf der Straße" (sondern woanders)
(Skopus von Neg über kadulla als PP)
- (b) Hallitus ei ole Turussa
Regierung-NOM nicht ist in-Turku
(Skopus von Neg über den Lokativ Turussa)

Eine Erweiterung der Definitheitsregel -- und dies ist wichtig -- ist weiter die Bedingung, daß der Partitiv auch am Kasus unteilbarer Subjekt-NPs auftritt und zwar in solchen Fragesätzen, in denen man eine negative Antwort erwartet (Karlsson 1984: 100):

FRAGESATZ:

- (40a) Onko teillä tätä kirjaa?
habt Ihr dieses Buch
- (b) Tuleeko hänestä lääkäriä?
wird er Arzt
"Er wird doch nicht etwa Arzt?"
("Ich glaube nicht, daß er irgendwann Arzt werden wird.")

Man beachte wieder, daß die Subjekte am Satzende in diskursfunktionaler Hinsicht Rhematizität ausdrücken, vergleichbar demnach deklarativen Strukturen, die in der Literatur oft als Präsentativsätze beschrieben wurde.

Ich füge noch zwei weitere Regeln für die Verteilung von Akkusativ und Partitiv im Objekt hinzu, die gleichzeitig den extern strukturellen Charakter der Partitivzuordnung kennzeichnen. Nach Karlsson (1984: 101) steht das Objekt im Partitiv, wenn die ausgedrückte Tätigkeit zu keinem "wichtigen" Endergebnis führt (d.h. so viel wie irresultativ ist). Der Akkusativ dagegen drückt aus, daß die vom Verb ausgedrückte Tätigkeit zu einem wichtigen Endergebnis geführt hat, d.h. resultativ ist.

IRRESULTATIVITÄT MIT PARTITIVOBJEKT -- KEINE POSITIONSÄNDERUNGEN:

- (41a) Tyttö luki läksyä
Mädchen las Hausaufgabe-PART
"Das Mädchen las etwas zur Hausaufgabe"

- (b) Väinö rakensi taloa
 V. baute Haus-PART
 "Väinö baute an seinem Haus"

RESULTATIVER SATZ MIT AKKUSATIVOBJEKT -- KEINE POS.ÄNDERUNGEN:

- (42a) Tyttö luki läksyn
 Mädchen las ihre Hausaufgabe-AKK
 "Das Mädchen erledigte ihre Leseaufgabe"
 (b) Väinö rakensi talon
 V. baute Haus-AKK
 "Väinö baute das Haus"

Verben können natürlich von ihrer Bedeutung her so geartet, daß sie zu keinen klaren Endergebnissen führen. Auch bei solchen Verben steht das Objekt normalerweise im Partitiv. Dazu gehören Verben, die Gemütszustände oder Gefühle ausdrücken. Das Objekt von Gefühlsverben ("Psych-Verben") steht demnach immer im Partitiv (Karlsson 1984: 102).

- (43a) Minä rakastan sinua!
 ich liebe dich-PART
 "Ich bin in Liebe zu dir befangen"
 (b) Rakastan tuota naista
 ich-liebe jene Frau-PART

Andere Verben in dieser Klasse sind die finnischen Äquivalente zu interessieren, sich fürchten, dankbar sein, Mitleid haben, wünschen (also im wesentlichen verba sentiendi). Als übergreifende Regel gilt, daß der Partitivkasus spezifischeren Regeln, also markierteren Anwendungsbedingungen genügt. Die unmarkierten, die default-Kasus sind dagegen der Nominativ und der Akkusativ; diese werden dann zugeordnet, wenn die Bedingungen für den Partitiv abgeprüft und als nicht erfüllt erwiesen sind (Karlsson 1984: 122f.).

Nach den für die Bewertung der Bellettischen These entscheidenden Regeln steht in verneinten Sätzen immer der Objektpartitiv und zwar ungeachtet dessen, ob das Objekt im bejaht assertiven Satz Definitheit oder Indefinitheit ausdrücken würde (Karlsson 1984: 101, 123).

BEJAHT ASSERTIV -- DEFINITER AKKUSATIV oder INDEFINITER PARTITIV:

- (44a) Luen kirjat
 ich lese Bücher-DEF-AKK
 (b) Tunnen nämä maat
 ich-kenne diese Länder-DEF-AKK
 (c) Silja joi maidon
 Silja trank Milch-DEF-AKK

VERNEINT ASSERTIV -- DEFINITER oder INDEFINITER PARTITIV:

- (45a) En lue kirjoja
 ich-nicht lese Bücher-PART-PL (= (IN)DEF)
 (b) En tunne näitä maita
 ich-nicht kenne diese Länder-PART-PL
 (c) Silja joi maitoa
 Silja trank Milch-INDEF

Dieser Befund stellt uns dar die Frage nach den assoziativen Zusammenhängen zwischen den einzelnen PARTITIV-Bedingungen. Die Regel, daß das Objekt im verneinten Satz immer im Partitiv steht, weist der VP rhematischen Charakter zu (unter der Annahme, daß der bejahte Satz der unmarkierte, also der default-Fall -- natürlich nicht unbedingt ein vollends thematischer Satz! -- ist). Irresultativität ist so zu deuten, daß ein rhematisches indefinites DO, also jedenfalls ein transitives Objekt, strukturell einem inkorporierten Objekt gleichzusetzen ist und damit der VP den Charakter eines intransitiven Verbs verleiht. Dies betrifft im besonderen die Psych-Verben (vgl. 41,43). Der Akkusativ dagegen steht in enger Assoziation zu Perfektivität, was auch durch den festen Umriß des Mengenumfangs ausgedrückt an einem NP gestützt wird. Der satzfinale Subjektpartitiv, der mit dem finiten Verb nur dann kongruiert, wenn er die 3. Person im Singular betrifft, ist vor allem ein Kasusidentifizierer des Ausschlusses der thematischen 1. und 2. Person.²

Insgesamt also sind die Eigenschaften von Definitheit und Indefinitheit, auf die Belletti (1988) abzielt und mit der sie den Partitiv begründet, besser als satzstrukturelle Generalisierung zu beschreiben, identifizierend im wesentlichen die Diskursfunktionen RHEMA (beim Partitiv) bzw. THEMA (beim Nominativ und Akkusativ). Es läßt sich deshalb mit Fug und Recht Folgendes sagen:

- (1) Der Partitiv im Finnischen ist wegen seiner breiten diskursfunktionalen Begründung kein guter Kandidat für einen inhärenten Kasus. Indefinitheit am NP erweist sich als spezieller Fall von Rhemazität, allerdings kategorial realisiert. Diese ist ihrerseits nicht ausschließlich positionsidentifiziert. Unser Argument hat sich, das sei hier wiederholt, dagegen gerichtet, den Partitiv als unstrukturellen Kasus, nämlich inhärenten Kasus zu betrachten.
- (2) Der Objektstatus -- mit Passivkonvertierbarkeit (die es allerdings im Finnischen nicht gibt; das Passiv ist sozusagen wegen hoch entwickelter Rhema-Themadifferenzierung mit Hilfe von Kasus- und Stellungsidentifikatoren stets überflüssig geblieben) -- ist ein zu wesentlicher struktureller Funktionsstatus, als daß er der Opposition zwischen strukturellem Nominativ/Akkusativ (bei Definitheit) und inhärentem (nicht strukturellem) Partitiv (bei Indefinitheit) überlassen werden sollte. Dies verdeckt die strukturelle Uniformität des Objektstatus. Was wir für Ergativsubjektnomina ebenso wie inhärente Objekte brauchen, ist ein struktureller Kasus.
- (3) Bellettis Vergleich zwischen dem Dativ als inhärentem Kasus -- der im Fall von Passivierung (also passivischer Ergativität) stehen bleibt -- und dem Partitiv hinkt, da bei Belletti verborgen bleibt, daß sich der nominale Partitivträger bei mindest einer syntaktischen Eigenschaft (Passivierbarkeit) wie ein struktureller Kasus verhält. Nur bei Ausbleiben einer solchen Eigenschaft im Finnischen wäre der Vergleich mit dem Dativ im Deutschen (den Belletti herstellt) gerechtfertigt. Die Eigenschaften des Finnischen

² Man beachte die Terminologieopposition thematisch vs. rhematisch, also die Bezeichnung von Diskursfunktionen Thema vs. Rhema. Im besonderen hat thematisch hier nichts mit thematischen Argumentrollen (θ-Rollen) zu tun!

weisen den Partitiv jedoch als strukturellen Kasus unter Rhema-indikation aus, also als "Ergativsubjekt" bzw. "Ergativobjekt" (vergleichbar einem inkorporierten Objekt [DO[-def] + V]_{vo} im Unterschied zu [DO[+def] + V]_{v¹}). Damit ist der Adjunktstatus für den Partitiv in VP so lange offen, als Zusammenhänge zwischen Rhemastatus und Partitivzuweisung nicht erhellt sind.

Um die Bellettische Argumentation letztlich zu entscheiden, müßte eine Sprache gefunden werden, die Passivkonversion und einen dem Finnischen vergleichbaren strukturellen Partitiv kennt.

- (4) Der Partitiv ist stets innerhalb der Domäne eines strukturellen Kasus zu sehen. Dagegen sprechen auch die Verhältnisse im Finnischen nicht: Die Indefinitheitsfakten sind als Spezialfall von rhematischer Subjektergativität und von Objektrhematizität mit inkorporiertem Objekt zu betrachten. Dies ist unter folgenden strukturellen Annahmen zu sehen: Entweder ist die VP flach im Sinne nichtkonfiguraler Sprachen (etwa nach der systematischen Annahme Haiders fürs Deutsche); die Stellungsfreiheit im Mittelfeld des Deutschen wäre dann ein rhematisch geregelter Fall von freier Verschiebung (scrambling). Oder wir haben (mit Fukui, Manzini und Sportiche u.a.) davon auszugehen, daß [Spec,IP] gar nicht die Basisposition für das Satzsubjekt ist, sondern daß dieses in der VP basisgeneriert wird und erst nachträglich, wenn überhaupt, in [Spec,IP] rückt. Man beachte aber, welche unangenehme Folgerung sich daran knüpfen müßte, daß nur ein rhematisches oder indefinites Subjekt bzw. definiter Objektsakkusativ im Mittelfeld, also dominiert von I bzw. noch tiefer von VP, anzusetzen wäre. Wenn ein struktureller Kasus unter solcher Thema-/Rhemaabhängigkeit durch VP im Mittelfeld zuzuweisen wäre, dann hätte Burzios Generalisierung nur mehr nach Bedingungen von Thema- bzw. Definitheitsbeschränkungen Gültigkeit. Dies wäre aber unplausibel angesichts der Bedingung, die sonst ausschließlich von der Verbsemantik abhängig ist. Auch diese Überlegung spricht also gegen die Bellettische Annahme. Sie spricht hingegen nur noch stärker für unsere Folgerung, nämlich daß jede Partitivzuweisung innerhalb der Domäne einer strukturellen Kasuszuweisung stattfinden muß, selbst wenn kein oberflächlicher Träger eines solchen strukturellen Kasus vorliegt. Andernfalls wären wie gesagt die Passivkonvertierbarkeit auch indefiniter Objekte im Deutschen sowie die finnischen Positionsverteilungen zwischen thematischen und rhematischen Diskursfunktionen, die über Kasuszuweisung hinwegspielen, nicht systematisch erklärbar.

7. "Präsentativität" als Funktion von Verbbedeutung, Definitheit, Spezifität und Fokusstruktur.

Was nach unserem Argumentationsplan anzustreben bleibt, ist Folgendes: die Integration der verschiedenen empirischen Fakten in ein kompaktes strukturelles Regelwerk und die Parametrisierung für verschiedene Sprachen. Folgendes ist bisher in unser Blickfeld geraten. Rhematizität eines Satzes geht mit der allgemeinen Charakteristik eines Präsentativsatzes einher. Eine solche Präsentativität ist allerdings, worauf Reuland (1987) hinweist, nicht in allen Sprachen gleichen Restriktionen

unterworfen. (Um die Beziehungen zwischen Subjekt und anderen Verbergänzungen bzw. deren Mittelfeldfähigkeit im Deutschen nicht verdunkeln, wähle ich für die folgenden Beispiele nur abhängige Präsentativsätze.)

- (46a) Judy thought that a man arrived
 (b) *Judith dacht dat een man arriveerde [-spez]
 (c) Judith glaubte, daß ein MANN eintraf [-spez]
 (47a) Fred believes that a cow was in the garden
 (b) *Fred denkt dat een koe in de tuin is [-spez]
 (c) Freddy glaubt, daß eine KUH im Garten ist [-spez]

Man beachte, daß die jeweiligen niederländischen (b)-Sätze nicht akzeptabel sind (nach Reuland 1987: 1f.), daß die englischen Sätze jedoch jede Prüfung passieren und daß schließlich die deutschen Sätze nur unter der Bedingung akzeptabel sind -- die allerdings leicht zu erfüllen ist --, daß das indefinite Subjekt im Mittelfeld Fokus erhält. Dieser Fokus ist insofern abweichend, als die normale grammatische Fokusposition auf dem verbnächsten Element liegt, also einem Objekt (ob es nun strukturell oder inhärent zugewiesen ist) bzw. einem Präpositionalobjekt oder Adverb, also direkt links eines V in finaler Stellung.³ D.h. die Fokusposition (gekennzeichnet durch Blockbuchstaben) auf dem indefiniten Subjekt in (46/47c) ist eine markierte Fokusposition; die grammatikalisch unmarkierte müßte auf der Lokalbestimmung im Garten liegen. Man beachte, daß diese Verhältnisse in (46c) verdunkelt sind, da dort überhaupt nur ein Argument im Mittelfeld steht: ein Mann. Immerhin ist auch hier die grammatische, unmarkierte Fokus auf dem Verb nicht möglich. Man vergleiche das folgende (46d) mit (46c) oben.

- (46d) *Judith glaubte, daß ein Mann EINtraf

Indefinitheit des Subjekts im Mittelfeld kann allerdings das entscheidende Kriterium nicht sein; dies zeigt (48).

- (48a) Fred denkt dat twee KOEien in de tuin zijn [+spez]
 (b) Fred thinks that two cows are in the garden
 (c) Fred glaubt, daß zwei KÜhe im Garten sind [+spez]

Die Fokusverteilung im Deutsche ist dieselbe wie in (46c) und (47c). Im Niederländischen allerdings zeigt sich trotz des Fehlens eines bestimmten Artikels, also bei Indefinitheit in (48a) eine andere Grammatikalitätsbeurteilung als in (46b) und (47b) -- obwohl, wie gesagt, jeweils Indefinitheit vorliegt. Der distributionelle Faktor muß also anders

³Markierte Fokusstruktur liegt dann vor, wenn vom unmarkierten, grammatischen Satzakzent abgewichen wird. Grammatischer Satzakzent liegt nach folgenden Beispielen vor (BLOCK bedeutet Akzent):

- | | | | | | | |
|-------|-----|------------|--------------|----------------|--------------|--------|
| (i) | daß | Erich | | LACHte | ... | iV |
| (ii) | daß | Erich | sie | ANlachte | | |
| (iii) | | Erich | lachte | sie | AN | |
| (iv) | daß | sie | sich | den FILM | ansah | ... tV |
| (v) | | sie | sah | sich | den FILM | an |
| (vi) | daß | die Männer | mit Stiefeln | in die WOHNung | eintraten | ... eV |
| (vii) | daß | die Männer | mit Stiefeln | auf dem SOfa | herumstiegen | ... iV |

Siehe dazu Abraham (1985, 1986), zum Englischen rezentest wohl Selkirk 1984 und Lambrecht 1986.

aussehen.

Reuland (1987) hat darauf hingewiesen, daß die interessantere Unterscheidung bei den zuletzt zitierten Sätzen darin liegt, daß sie entweder eine spezifische und eine unspezifische Lesart für den eingebetteten Präsentativsatz zulassen. Für die englischen Beispiele gilt, daß sie wie die niederländischen Sätze (46b) und (47b) beide Lesarten völlig ausschließen oder aber daß sie wie das niederländische Beispiel (48a) sowie die deutschen Beispiele durchgehend nur die spezifische Lesart zulassen. Auf die Beispiele mit der Kuh bezogen bedeutet diese Unterscheidung Folgendes: SPEZIFIZITÄT liegt dann vor, wenn der Präsentator (das Subjekt des übergeordneten Satzes) ein bestimmtes Individuum im Auge hat (Kuh), dem die Eigenschaften des Prädikats zugeschrieben werden (im Garten sein). NICHTSPEZIFIZITÄT dagegen bedeutet, daß keine solche Fokussierung eines gewissen, wenn auch unbestimmten Individuums vorliegt, daß vielmehr an eine Menge von Individuen gedacht wird, denen die Eigenschaften des Prädikats zukommen (im Garten sein) und daß eines dieser Individuen eine Kuh ist. (48a) hat nur die spezifische Lesart-- wie im Deutschen liegt der Fokus auf twee KOEien. Wie im Niederländischen sind die deutschen indefiniten Beispiele in (46), (47) und (48) hochmarkiert: im Ndl. unakzeptabel (46b, 47b), im Deutschen nur durch semantischen Fokus rettbar (46c, 47c); dagegen (46d)! In (48) ist mit der Kardinalzahl zwei Spezifität indiziert.

Reuland (1987:3f.) hat zudem darauf verwiesen, daß der Schibboleth-Modifikant ein-gewisse-/bestimmte- (englisch certain, niederländisch zeker-) eine spezifische Lesart isoliert. Wenn nun die Analyse, daß (48a) nur eine spezifische Lesart zuläßt, richtig ist und (47b) bzw. (46b) nur deswegen total abzulehnen sind, weil sich die spezifische Lesart nicht erbringen läßt, so sollte uns dieses Schibboleth zu der akzeptablen Lesart in (46) und (47) bringen. Diese Erwartung bestätigt sich nach (49a) (statt 47b) sowie (49b) (für 46b). Man beachte, daß (46b) und (47b) oben unakzeptabel waren.

- | | |
|-------|--|
| (49a) | Fred denkt dat een zekere koe in de tuin is
Fred glaubt, daß eine bestimmte Kuh im Garten ist |
| (b) | Judith dacht dat een zekere man arriveerde
Judith glaubte, daß ein bestimmter Mann arrivierte |

Für das Deutsche hatten wir schon behauptet, daß trotz markierter Fokusposition jeweils nur die spezifischen Lesarten (man prüfe dazu Fußnote 3) in Frage kommen. Es läßt sich leicht überprüfen, daß ein Test für Indefinita mit nicht-restriktiven Relativsätzen zu dem gleichen Ergebnis führt.

Wir stehen also vor Erscheinungen mit unterschiedlichen Grammatikalitätsverteilungen in drei Sprachen, bei denen mindestens zwei Faktoren eine Rolle spielen. Zum ersten unterscheiden sich das Englische und das Niederländische dahingehend, daß nicht-spezifische Indefinita im Niederländischen aus Subjektpositionen ausgeschlossen, im Englischen dagegen zugelassen sind. Das Deutsche nimmt eine Mittelstellung insofern ein, als nichtspezifische Indefinita in Subjektpositionen nur mit markierter Fokussetzung möglich sind (siehe dazu (46c) und (47c) oben sowie allgemeiner (11) und (12); dazu schon Abraham 1985,1986). Der zweite entscheidende empirische Faktor betrifft den unbestimmten Artikel im Niederländischen und im Deutschen, welcher -- sehen wie jetzt einmal von der markierenden Fokusposition im Deutschen ab -- im Gegensatz zum Englischen keine spezifische Lesart auslöst.

Der Spezifitätseffekt zeigt sich besonders deutlich bei artikellosen Pluralen, die ja auf jeden Fall eine spezifische Lesart ausschließen. Man vergleiche dazu (50).

- (50a) *Fred denkt dat koeien in de tuin zijn
 (b) Freddy glaubt, daß Kühe im Garten sind
 (c) *Judith zag dat mannen arriveerden
 (d) Judith sah, daß MÄNner eintrafen

Die jeweiligen Lesarten lassen sich am besten durch syntaktische Skopusanzeiger verdeutlichen. Im Deutschen ist jeweils das unterstrichene Subjekt in (50b) und (c) Fokusträger; d.h. es hat Interpretationen wie "daß es Kühe/Männer sind/waren, die im Garten sind/ die eintrafen" und nicht umgekehrt "daß es im Garten ist/daß es um Ankünfte ging, daß Kühe sind/daß es Männer betraf".

Die Erweiterung der beobachteten Grammatikalitätsverteilung auf Transitive Sätze mit spezifischen bzw. unspezifischen direkten Objekten und Linksverschiebung dieser direkten Objekte über Temporaladverbien hinaus wie in (51) liefert folgendes Bild (zum Ndl. vgl. Reuland 1987: 4).

TRANSITIVE VERBEN + DO[-SPEZ] + ADV:

- (51a) *Rudi hoopt dat Onno brieven[-spez] morgen[Adv]
 verscheurt
 (b) *Rudi hofft, daß Otto BRIEfe/Briefe[-spez] morgen
 zerreißt
 (c) Rudi hoopt dat Onno zes brieven[+spez] morgen
 verscheurt
 (d) (?)Rudi hofft, daß Otto sechs BRIEfe[+spez] morgen
 zerreißt
 (e) Rudi hoopt dat Onno zekere brieven morgen verscheurt
 (f) Rudi hofft, daß Otto bestimmte Briefe[+spez] morgen
 zerreißt

Diese Verteilungen lassen (über Umwege, die über Bennis/Hoekstra 1984 führen und die hier nicht weiter erörtert werden können) die wichtige Generalisierung zu (Reuland 1987: 4), daß nichtspezifische Lesarten nur in Argumentpositionen lizensierbar sind (also keine Verschiebung außerhalb von VP zulassen). Dies gilt streng fürs Niederländische. Auf's Deutsche bezogen ergibt sich, daß Nichtargumentpositionen als Landeplatz für nichtspezifische Lesarten nur dann zulässig sind, wenn sie fokusmarkiert sind. Reine, unspezifische Plurale dagegen sind offenbar trotz fokusmarkierender Bedingungen "unrettbar". Vgl. (51b) gegenüber (51d).

Im übrigen erweist sich bei Reuland (1987: 6), daß die Spezifitätsbeschränkungen nur für Subjekte einwertiger Verben (vgl. (46)-(48)) bzw. die direkten Objekte (vgl. (51)) transitiver Verben bestehen; sobald wir diese Effekte bei Subjekten transitiver Verben verfolgen (wie in (52)), stellen sich keine Beschränkungen ein. D.h. es gibt keine Spezifitätseffekte (ähnlich wie es keine Spezifitätseffekte bei spezifischen Subjekten im Englischen gibt), egal ob das Subjekt definit oder wie in (52) indefinit ist.

TRANSITIVE VERBEN + [+DEF]:

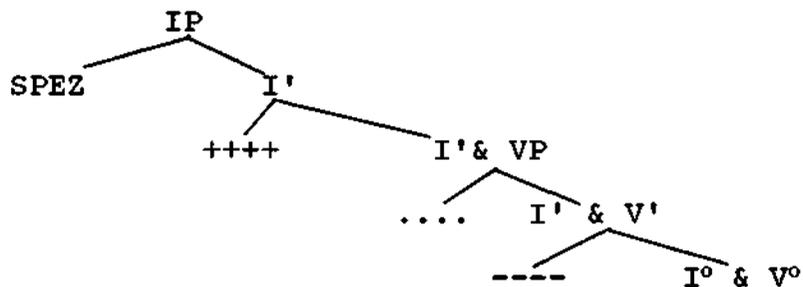
- (52a) Rudi sah, wie Männer[-spez] die Briefe[+spez] (gestern)
 zerrissen

- (b) Judith glaubte, daß ein Mann den Hund geschlagen hatte
 (c) Otto vermutet, daß sechs Buben eine Stelle bekommen

Es ergibt sich somit eine Gruppierung auf Grund der Grammatikalitätsdistribution zwischen Subjekten transitiver Verben und Subjekten einwertiger (intransitiver wie ergativer) Verben. Diese Gruppierung ergab sich auch bei anderen grammatischen Erscheinungen ein, etwa bei WH-Extraktionen von Subjekten (Reuland 1985). Wie die Verhältnisse in (52) zeigen, erfordert Nichtspezifiziertheit beim Subjekt transitiver Verben im Gegensatz zum Subjekt einwertiger Verben (wie in (46)-(48)) keine Fokusmarkierung. Wie ist dies zu erklären?

Nehmen wir mit Reuland/Kosmeijer (1987/1989: 107 et passim) folgende Satzstruktur an: In SOV-Sprachen wird *nd* im Unterschied zu SVO-Sprachen INFL auf jeder Projektionsebene am Verb realisiert; d.h. die I-Projektion fällt mit der V-Projektion zusammen.

(53)



Wenn nun, wie mit (53) angenommen wurde, Flexion (INFL) immer zusammen mit dem Verb projiziert wird, gibt es keine Position außerhalb von VP als Schwester von I°; und da VP als Maximalprojektion gilt, ist auch Position außerhalb von VP nur durch INFL regiert.

Da andererseits nach Reulands Generalisierung -- nämlich daß nicht-spezifische NPs nur in Argumentpositionen lizenziert sind -- die Position "++++", die direkt von I' dominiert ist, nichtspezifische Indefinita nicht zuläßt, ist die Ungrammatikalität nichtspezifischer indefiniter Subjekte direkt ableitbar. Die Beispiele in (52) zeigen, daß es in der Tat eine VP-externe Argumentposition ist, die Spezifitätsempfindlichkeit zeigt. Die transitiven indefiniten Subjekte in (52) schließen ja alle die nichtspezifische Lesart nicht aus. Im Unterschied zu den Subjekten einwertiger Verben (iV ebenso wie eV) sind die Transitivsubjekte θ -theoretisch lizenziert: Objektiver Kasus wird durch V zugeordnet, sodaß nach Burzios Generalisierung eine externe θ -Rolle durch VP zugeordnet werden kann. Damit wird die "++++"-Position unter θ -Markierung zu einer Argumentposition und damit für nichtspezifische Subjekte -- aber eben nur transitiver Subjekte -- frei.

Damit wird auch erklärlich, daß Nichtspezifiziertheit beim Subjekt transitiver Verben wie in (52) im Gegensatz zum Subjekt einwertiger Verben wie (46/47a) im Deutschen keine Fokusmarkierung erfordert, da dieses Subjekt die VP-externe Argumentposition über θ -Lizensierung erreichen kann. Somit wird diese Subjektposition auch ohne pragmatische Indizierung durch Fokus, d.h. rein grammatisch identifizierbar.

Die Unterscheidung zwischen dem Niederländischen und Deutschen einerseits und dem Englischen andererseits ist also die folgende: Eine VP-externe Argumentposition fehlt im Deutschen und Niederländischen für Ergativ- bzw. Intransitivkonstruktionen; für Transitivkonstruktionen

ist sie dagegen für die kontinentalwestgermanischen Sprachen ebenso vorhanden wie für transitive und intransitive Konstruktionen im Englischen. Dies läßt sich auch anhand von Erscheinungen der Adverbtopikalisierung erklären. Diese kann nämlich im Englischen IP-intern stattfinden, wie (54) zeigt (nach Reuland 1987: 11).

- (54a) I think that yesterday John arrived ...erg.V
 (b) I think that yesterday John read that book ...trans.V

Im Niederländischen treffen intransitive Sätze wie (55a) auf sehr geteilte Beurteilung; transitive wie (55b) andererseits werden eindeutig akzeptiert.

- (55a) *Ik zag dat gisteren Jan kwam ... *erg.V
 Ich sah, daß gestern Jan kam
 (b) Ik zag dat gisteren Jan dat boek las ... trans.V
 Ich sah, daß gestern Jan das Buch las

Deutsche Entsprechungen zu (55) und (54) sind dann akzeptabel, wenn das verbadjazente Subjekt wie in (56a) markierten Fokus erhält.

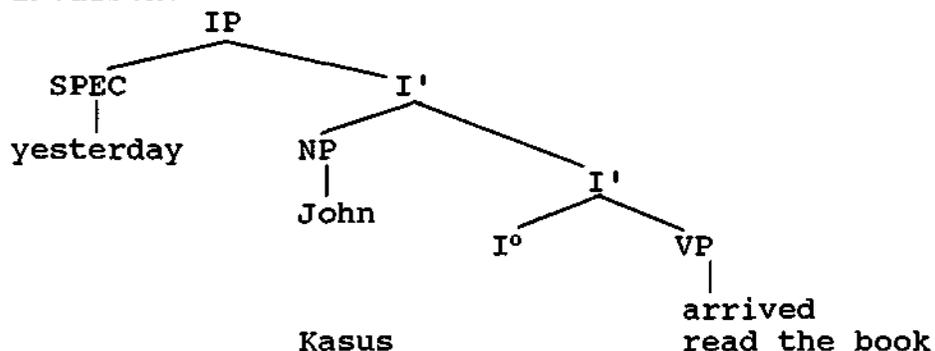
- (56a) Ich sah, daß gestern HANS ankam

Dies ist im transitiven Satz nicht nötig. Vergleiche (56b).

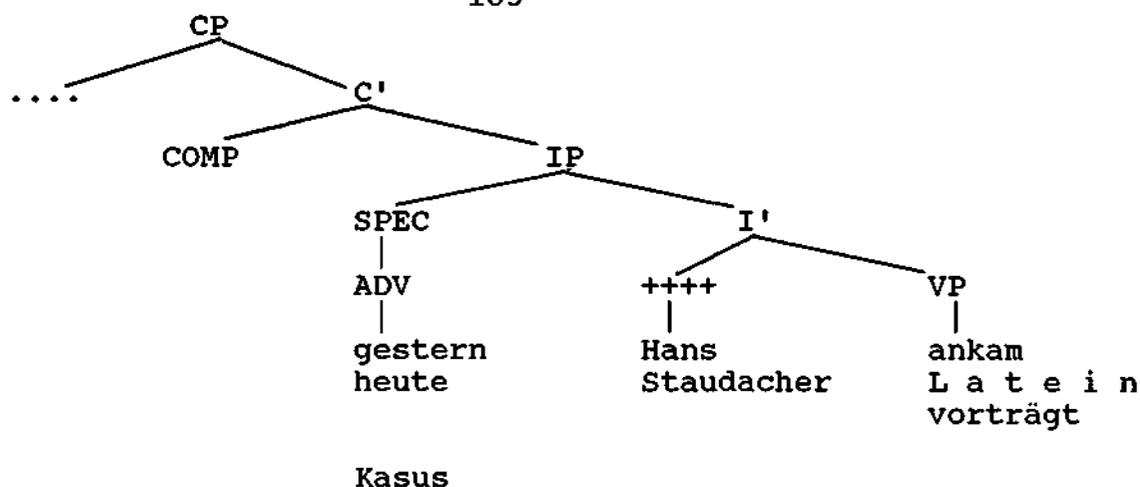
- (56b) Ich hörte, daß heute Staudacher Latein vorträgt

In (56b) kann der normale grammatische Fokus vorliegen, also auf dem direkten Objekt (Latein). Bevor wir uns diesen Faktum zuwenden, soll zuerst der Unterschied zwischen den Erscheinungen im Englischen und dem Niederländischen/Deutschen weiter verfolgt. Man vergleiche dazu (57), die Standardannahme für die Struktur des englischen Satzes.

(57) ENGLISCH:



Da das Subjekts-NP im Englischen Kasus von I° aus zugewiesen bekommt, ändert die Topikalisierung des Adverbs an dieser Beziehung nichts. Im Deutschen und Niederländischen erhält das Subjekt aber Kasus von COMP aus, und das topikalisierte Adverb stellt sich zwischen COMP und das Subjekt. Man betrachte dazu (58).



Die einzige Position, die VP-extern für ein NP zur Verfügung steht, ist "++++". Wie wir gesehen haben, kann diese Position jedoch nur für Transitive realisiert werden; bei intransitiven Konstruktionen ist sie unlizensiert. D.h. daß niederländische intransitive Sätze wie (55a) auf jeden Fall schlecht sind. Niederländische Dialekte, die nach Reuland (55b) zulassen, müssen an die NP in der Position von "++++" Kasus über das intervenierende Adverb in [Spec, IP] hinweg zuweisen. Dies kann man sich nur so vorstellen, daß die strenge Adjazensbedingung für Kasuszuweisung in solchen Fällen gelockert ist.

Dies gilt nun offenbar auch im Deutschen und zwar jeweils über pragmatische Fokusindizierung in jenen Fällen, wo von der unmarkierten, grammatischen Fokuszuweisung auf das verbnächste NP oder PP abgewichen ist -- eben wie in manchen niederländischen Dialekten. Die Verhältnisse im Niederländischen legitimieren somit die Annahme, daß man nicht unbedingt von Kasuszuweisung in situ auszugehen braucht, sondern daß bei Vorliegen besonderer Intonationsindizien die Adjazensbedingung für Kasuszuweisung gelockert werden kann. Diese Erklärung hat den Vorteil, daß man von Dialektkontinuen sprechen kann und nicht von radikalen, kategorischen Unterschieden, die die sich graduell über die Landesgrenzen hinaus verschiebenden Dialekteigenschaften nicht spiegeln. Man vgl. nochmals die folgenden Distributionstests. (Die durch Großbuchstaben angegebenen Mehrfachfoki pro Satz sind natürlich nur jeweils einzeln zu realisieren.)

[-SPEZ], VP-INTERN, A:

(59) daß Otto MORgen BRIEfe verbrennt ... nur kollektiv/un-spezifisch verstehbar

[-SPEZ], VP-EXTERN, A':

(60) *daß Otto Briefe morgen verbrennt ... nicht rettbar durch FOK-Markierung!

[+SPEZ], VP-EXTERN, A':

(61) daß Otto SECHS/SEIne BRIEfe MORgen verbrennt

PASSIV:

[-SPEZ], VP-INTERN, A:

(62) ^{OK}daß von Otto morgen BRIEfe verbrannt werden/(*wird)

[-SPEZ], VP-EXTERN, A':

(63) 'daß von Otto BRIEfe morgen verbrannt werden

(64) 'daß von Otto SEIne/SECHS Briefe(A') morgen verbrannt werden

[+DEF], A':

(65) ^{OK}daß von Otto DIE(se) Briefe morgen verbrannt werden

Andere Silben bzw. Lexeme außer den eigens markierten können keinen Fokus tragen. FOK erweist sich als pragmatischer Lockerer von grammatischen Regeln, im ganz speziellen Fall als Lockerer der Adjazenzbedingung für Kasuszuweisung bzw. für die Verschiebung in eine A'-Position, deren Kasuszuweisung durch VP-Knoten blockiert ist.

Diese FOK-Bedingung gilt für indefinit-unspezifische Subjekte, nicht jedoch für direkte Objekte(DO) (deren Kasus über θ -Markierung zugewiesen wird), sofern sie unspezifisch sind. Vgl. (56a).

Die Passiverscheinungen besagen, daß das neue, abgeleitete Subjekt in Verbnächstposition stehen muß (was ja die Basisposition des ursprünglichen DO ist) und in VP-distalen Stellungen nur durch FOK-Markierung -- und auch da nur bei definitem NP! (vgl. 64 gegen 65) -- lizenziert ist. Vgl. insgesamt (63)-(65) oben.

Da sich einerseits indefinite NP mit einem Num-Quantor (etwa sechs in (51), (52), (61) und (64)) alle auch als [+spezifisch] lesen lassen und da andererseits die Verschiebung nur für nichtspezifische NPs strikt, d.h. unrettbar blockiert ist -- bei spezifischen Indefinita hingegen über die FOK-Bedingung rettbar werden -, kommen wir zu dem Schluß, daß nur unspezifische Indefinita, also Strukturen mit Nullbesetzung der Knoten Det und Q (worunter nach Ansätzen von Löbel (1988) Num fällt) reine Rhema- bzw. Präsentativerscheinungen sind und die skizzierten Definitheitsbeschränkungen zeigen -- die sich nach Reuland (1988) als Spezifizitätsbeschränkungen erweisen. Mit anderen Worten, nur nichtspezifische (= kollektivische, nichtdistributionelle) indefinite NPs erweisen jene Stellungssensitivität, die Belletti (1988) aufzeigt.

An diesem Punkt ist nochmals auf dreierlei hinzuweisen. Zum einen sind, wie wir in Abschnitt 6 gezeigt haben, die sogenannten Linearitätsbeschränkungen unter der Unakkusativhypothese (= Ergativhypothese) Bellettis nicht nur für unakkusativische Verben bzw. für indefinite Subjekte gültig, sondern, wie vor allem der Blick auf die Erscheinungen im Finnischen erweist, auf rhematische Eigenschaften von Sätzen und Satzkomponenten auszudehnen. Zum zweiten hat sich mit dem Blick auf das Deutsche und Niederländische gezeigt, daß Spezifitätsgrade (zwischen Det-losem Plural über indefinite, pseudo-logisch quantifizierte NPs bis zu definiten NPs) Parametrisierungen der Adjazenzbedingung für die Kasuszuweisung bei intransitiven Subjekten und transitiven Objekten zulassen. Und es ist drittens wichtig zu sehen, daß für divergente Spezifizitätslesarten im Englischen einerseits und im Niederländischen und Deutschen andererseits unterschiedliche satzstrukturelle Konfigurationen verantwortlich zu machen sind.

8. Die Semantik der Spezifizität bzw. Nichtspezifität und der Dachbegriff der Rhematizität (Präsentativität)

Was noch nicht gezeigt wurde, ist, wie sich spezifische Lesarten semantisch von nichtspezifischen unterscheiden. Betrachten wir dazu (66a,b,).

- (66a) Drei Eisenbahner trafen ein.
 (b) Die drei Eisenbahner trafen EIN.

(66a) ist nur mit FOKUS auf drei Eisenbahner, (b) auch mit FOK auf trafen EIN möglich. Vgl. ebenso zur Fokusverteilung (67a,b). (BLOCK bedeutet Fokus.)

- (67a) daß DREI Kühe/(drei) KÜhe hinaUSrannten
 (b) *daß (drei) Kühe hinaUSrannten
 (c) daß die drei Kühe hinaUSrannten
 (d) *daß die drei Kühe hinausrannten

(66b), nicht jedoch (66a) ist ohne Schwierigkeit eine distributionelle, spezifische Lesart (neben der kollektiven, nichtspezifischen) zuzuweisen, nämlich:

(68a): für (66b) und (67c) spezifisch (distributionell):
 {Eisenbahner} {Eintreffende}
 {Kühe} {Hinausrenner}
 ○-----○
 ○-----○
 ○-----○

(68b): für (66a) und (67a) nichtspezifisch (kollektiv):
 ○-----○
 ○-----○
 ○-----○

Wie üblich in der Logik der generalisierten Quantoren lassen sich für die beiden Lesarten unterschiedliche Prädikationen formulieren, die die Alltagssprachliche Intention wiedergeben: (69) gilt nur für (66a) (und entsprechend (67a)).

- (69) Drei Eisenbahner trafen ein ist wahr, wenn es in der Menge der Eintreffenden eine Teilmenge mit jener Eigenschaft gibt, drei Eisenbahner zu enthalten.

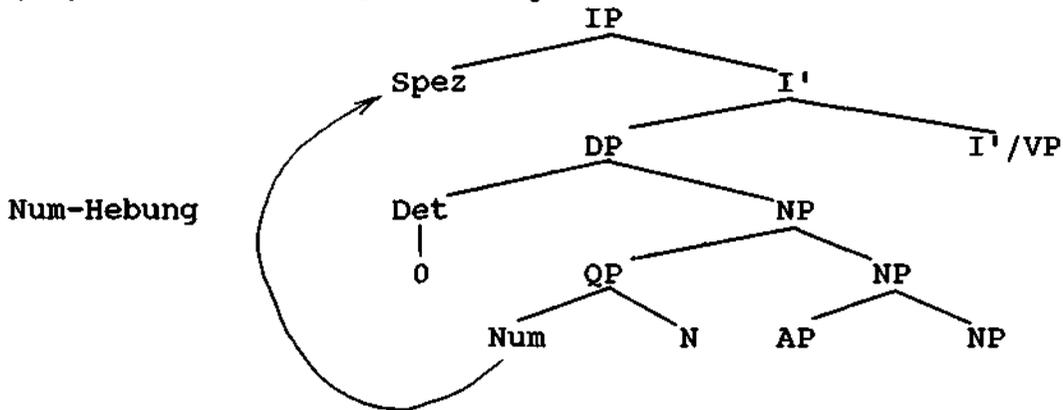
Mit Reuland (1987: 11) nennen wir eine solche Zuordnung der beiden Mengen "Antiprädikative", da ja ganz augenscheinlich die Prädikationsregel invers formuliert wurde. Dies ist die kollektive, nichtspezifische, Lesart. In der Terminologie der Theorie der generalisierten Quantoren ist die Subjekts-NP kein Quantor, da NP und VP nicht in der normalen Prädikationsbeziehung stehen und der natürliche Quantor drei den Status eines Kardinalitätsprädikats hat. D.h. |drei| angewandt auf |N'| in der DP bildet dieses |N'| auf eine Teilmenge mit drei Elementen ab. Dies bedeutet auch, daß die Interpretation von [drei N'] eine 3-elementige Menge ist (siehe ähnlich Reuland 1987: 10f.)

Im Falle der spezifischen Lesart gilt die normale Prädikationsbeziehung, ohne Kardinalitätsprädikat für den Quantor.

(69) ist die Grundlage für nichtspezifische und, wie wir nach unserer vorgenommenen Verallgemeinerung sagen wollen, für rhematische/präsentative Satzstrukturen. Solche sind nicht nur vom Prädikatstyp abhängig (unakkusativische Verben), sondern von Definitheits- und Spezifitätsmarkierungen an den Subjekts-NPs sowie Objekts-NPs bei tv.

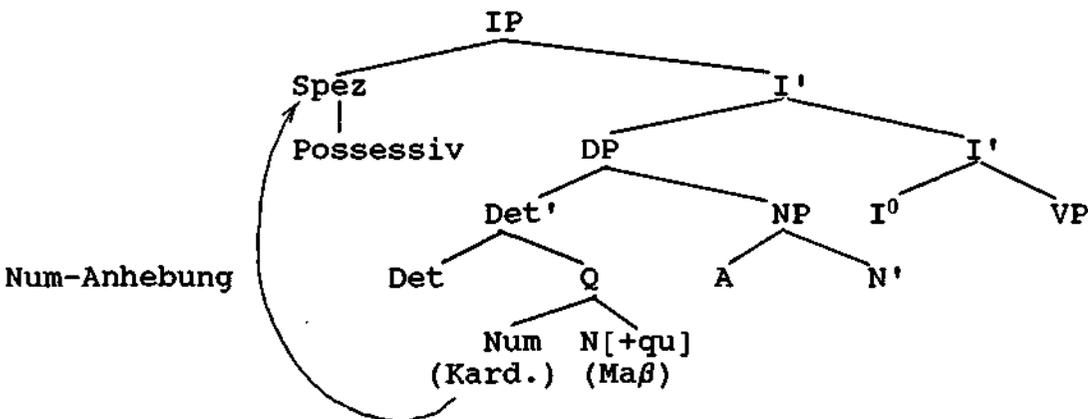
In der spezifischen/distributionellen Lesart dagegen hat der Quantor gleichsam Skopus über die gesamte Proposition, nicht nur über die Subjekts-NP. Man prüfe dazu (66b) und (67c). Reuland (1987: 10) erwägt kurz die Möglichkeit, daß sich der Quantor aus seiner Basisposition innerhalb von DP in die [Spez, IP]-Position verschiebt, um diese Skopusleistung zu erreichen.

(70) SPEZIFISCH : Q-Anhebung



Die Num-Anhebung entspricht anderswo beobachteten Quantorenanhebungen. Allerdings bleibt undeutlich, wie derselbe Satzskopus bei Det-Besetzung zustandekommen soll. Zu erwägen ist deshalb eine Struktur, in der Satzoperatorstatus von Det ebenso wie Num gilt. Diesen Status sichert die DP-Struktur in (71).

(71) SPEZIFISCH: bei Num-Besetzung, mit und ohne Det-Besetzung



Det wie Num, sofern besetzt, kann über DP den erwünschten Satzskopus ausüben, bzw. es kann aus diesen Positionen angehoben werden und somit die spezifische Lesart auslösen. Dem NP-Grenzknoten wird auf diese Weise ausgewichen. Bei spezifischen Indefiniten erhält der Kardinalspe-

zifikator Num (+N[+qu]) automatisch Det-Status. Nur bei nichtspezifischen indefiniten NPs bleibt Det unbesetzt. In diesem letzten Falle läßt sich der Num-Spezifikator als Kardinalitätsprädikat interpretieren (nach dem oben skizzierten Gedankengang). Der Unterschied zwischen spezifischen und nichtspezifischen indefiniten NPs bestimmt sich somit als Entscheidung zwischen einem Kardinalitätsprädikat (Quantor) und dem Status als Det. Die NP-Position in (71) unter dem adjungierten I' kann als A'-Position nur ein spezifisch indefinites Subjekt erreichen; nur solche spezifisch indefinite NPs haben den Status von Quantoren, und nur sie könnten bei Anhebung die Variable, die sie zurücklassen, binden.

Da die Konstituente gewisse-/bestimmte-, wie wir überprüfen konnten, Spezifität identifiziert, ist erwartbar, daß gewisse-/bestimmte- Num- oder Det-Status hat. Man vergleiche die folgende Distribution.⁴

	1 (Det)	2 (Det)	3 (Num)	4 (A)	5 (N)
(72a)	∅	'(ein)bestimmter	('EIN)	alter	Herr
(b)	(*drei)	bestimmte		(alte)	Herren
(c)	*EIN	bestimmter		alter	Herr
(d)	*	bestimmte	drei	(alte)	Herren
(e)	die	drei bestimmten <drei>	∅	((alten)	Herren)
(f)	der	bestimmte	(alte)	(Herr)	

Man beachte, daß weder das kardinal zählende EIN- noch das indefinite, unspezifische ein- in der dritten Kategorienspalte in (72) möglich ist. Ebenso unakzeptabel ist betontes, kardinales und damit spezifisches EIN in Det-Position; siehe (72g) = (72c).

(72g=c) *EIN bestimmter alter Herr

Dies paßt zu (72b) und (72d). Die übrigen Grammatikalitätsentscheidungen lassen nur den Schluß zu, daß bestimmte- Teil von Det ist; vgl. vor allem (72b,g,f). Dies wiederum erlaubt den Schluß, daß die durch bestimmte- gesicherte Spezifität an die Füllung des Det-Knotens gebunden ist. (72b) zeigt aber noch etwas anderes. Man vergleiche dazu (72h).

(72h) die <drei> bestimmten <drei> ∅ alten Herren

(72b) wie (72h) müssen spezifisch gelesen werden: (b) indefinit spezifisch, (h) dagegen definit spezifisch. Der Grammatikalitätsunterschied ist nur interpretierbar, wenn der Det-Knoten nicht nur der Ort für bestimmte- ist, sondern auch für den begleitenden Kardinalspezifizierer und zwar genau an jener kategorialen Stelle, die bestimmte- einnimmt -- sonst wären sie nicht wie in (72b) inkompatibel, da sie ja beide spezifische Lesarten sichern. Dies bedeutet somit, daß das Grundzahlwort nicht eine feste Stelle in der DP-Struktur hat, sondern nur

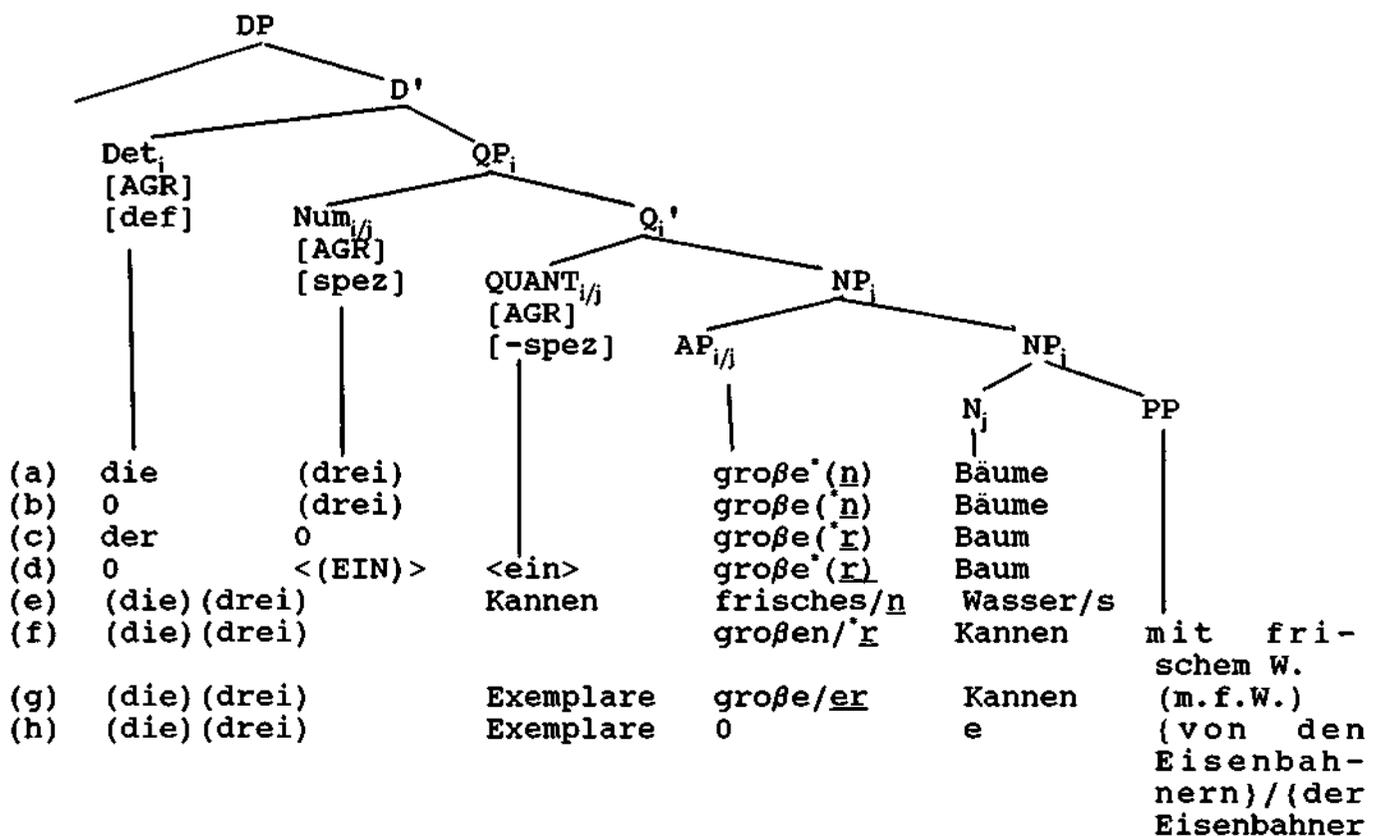
⁴Auf die Feinverteilung zwischen gewisse- und bestimmte- gehe ich hier nicht weiter ein. gewisse- kann offenbar nur bei Eigennamen verwendet werden (vgl. ein gewisser Müller), nicht jedoch bei Appellativen (*ein gewisser Radfahrer; dagegen ist möglich ein bestimmter Radfahrer). Dafür spricht auch, daß gewisse- dann bei alter Herr gebraucht werden kann, wenn dieses wie ein Eigenname fungiert: also im burschenschaftlichen Sinne in ein gewisser Alter Herr.

bei definitem Det Det-Charakter hat. Bei [-det] dagegen nimmt das Grundzahlwort die in (71) vorgesehene Quantorenstelle ein.

Nach dieser Analyse ist der kategoriale Status des unbestimmten Artikels wie erwünscht ebenfalls abhängig von seinem Spezifitätsmerkmal. Erinnern wir uns nochmals an die diskutierten Beschränkungen des unspezifischen [ein- N']: Es kann als Subjekt wegen des Merkmals [-Spez] in [Spec, IP] oder in [I⁰, I¹ & VP], der für DO linkstmöglichen Position nur unter besonderer FOKUS-Markierung stehen; ohne diese hervorhebende Fokusmarkierung, also etwa bei unmarkierter, syntaktischer Fokusssetzung (vgl. Fn.1) ist [ein- N'] nicht akzeptabel⁵. Der betonte unbestimmte Artikel, EIN + N' wie in (72g) ist dagegen spezifisch zu lesen, betontes EIN somit in gewisser Weise Det-spezifisch. Die Lesart ist die von ein-einzig- und deshalb semantisch "gefüllter" als die mit dem reinen Singularitätsanzeiger ein-. Mit dem fokusmarkierten EIN- ist somit für den gesamten NP-Komplex Referentialität und damit wiederum Quantorstatus (Menge von Eigenschaften) abbildbar.

In welcher Weise ist nun [EIN + N'] Det-spezifisch? Diese Frage läßt sich im Zusammenhang mit der Det eigenen Leistung für die Beugungskongruenz im Deutschen abschätzen. Man vgl. (74).

(74)



⁵Fokusssetzung im unmarkierten, syntaktischen Sinne ist immer Kopffokus: bei [ein-N"] demnach auf N. Siehe zu einer solchen Grundannahme auch fürs Englische Selkirk (1984: 207). In den Beispielen oben wird nur die abweichende, semantische Fokusssetzung orthographisch gekennzeichnet, nicht jedoch die default-Fokusssetzung (etwa in (72h)).

Die Singular-Plural-Identifikation wird in AGR unter Det festgeschrieben und über Koindizierung an den AP-Knoten weitergegeben. Wird [+def] unter Det nicht initiiert, bleibt noch die Möglichkeit, mit j das Merkmal [+spez] unter Num zu indizieren. Die Beugungsmerkmale unter j sind für den "unbestimmten Artikel" dieselben wie für andere Kardinalzahlen und eine Reihe natürlicher Quantoren. D.h. EIN- ist keine Det-, sondern gehört wie bestimmte- zur Klasse der Num-Elemente und initiiert damit [+spez].

Die Beugungsmorphologie regelt sich im Nhd. nach folgenden Kriterien:

- (75a) "schwache" (oder "n"-) Beugung nach i/Det-Indizierung
- (b) "starke" (oder "e/r/s-") Beugung nach j/Num- oder tieferer Indizierung
- (c) die i- oder j-Indizierung drückt sich morphologisch so hoch wie möglich, spätestens jedoch bei AP aus. Man vergleiche dazu die Dialektverhältnisse im Deutschen anhand von (25a,b). Man beachte, daß bestimmte- diese Abwärtsperkolation nicht vorwegnimmt (ein bestimmter große(r) Kerl), daß es also nicht unter Det erzeugt werden kann. EIN ist wegen Äquivalenz mit ein- einzige- ebenfalls in der Num-Kategorie anzusetzen:

- (76a) 0 ein einziger große(r) Sauhaufen
- (b) der einzige große(r) Sauhaufen

Der partitive Genetiv ist natürlich von der Besetzung in QUANT abhängig; siehe (74e,g,h).

Im Niederländischen gibt es keine derartige Beugungsspezifikation. Siehe (77) im Vergleich mit (74) und den Generalisierungen in (75a-c).

					DEFAULT-NOMINATIV	PARTITIVER GENETIV
(77a)	de drie pond zoete	appels	--	süße Äpfel	süßer	
(b)	drie pond zoete	appels	--	süße Ä.	süßer	
(c)	de zoete	appels	--	süßen Ä.	0	
(d)	een zoete	appel	--	süßer Ä.	0	
(e)	0 0 0 'zoete	appel	--	süßer Ä.	0	

Ich nehme an, daß (77e) ndl. unakzeptabel ist, weil weder Kasus noch [αdef] identifizierbar werden - dies im Unterschied zum Deutschen. Dies stellt sich auch generell zur oben beobachteten stärkeren Positionsabhängigkeit des Ndl., was Adjazenz zur Kasuszuweisung bei nichtspezifischen Indefinita betrifft.

9. Zusammenfassung

Wir sind von Bellettis (1988) Ansatz ausgegangen, der sog. Indefiniterscheinung mit den in verschiedenen Sprachen beobachtbaren Abfolgebeschränkungen dadurch gerecht zu werden, daß dem indefiniten V-nahen Subjekt und Objekt der nichtstrukturelle Partitivkasus zugeordnet wird. Diese Lösung, so zeigten wir,

wird der Haupterscheinung nicht gerecht, daß solche indefiniten Objekte an der Passivierung teilnehmen und zu Subjekten werden. Daher wurde die Bellettische Lösung verworfen und nach einem solchen Ansatz gesucht, der bei struktureller Kasuszuordnung (wie dem Subjektsnominativ oder Objektsakkusativ) doch den (In)Definitheitsaffekten strukturell Rechnung trägt. Dieser Ausweg wurde bei unbesetzter Artikelform in einer DP-Struktur gefunden. In diesem Ansatz sind Indefinitheit mit allen Linearitätseigenheiten, Passivierbarkeit aufgrund von [Spec,IP]-Zugriff und demgemäß struktureller Nominativzuordnung sowie oblique Partitivrealisierung vereinbar.

Über Indefinitheit hinaus wurde der Blick unter Erweiterung der bedingenden Eigenschaften auf Rhematizität eines Satzes im Kontext sowie unter Einengung der bedingenden Eigenschaften auf Spezifizität/Nichtspezifität gelenkt. Dabei wurde die DP-Struktur im Deutschen unter Berücksichtigung von Quantoren, dem unbestimmten Artikel sowie semantischer, kontrastiver Fokussierung gegenüber syntaktischer/default-Fokussierung einer leichten Revision unterzogen. Substantiell bedeutsam sind die Bedingungen, die sich zur Scheidung des Deutschen und Niederländischen bei der Abfolge von nichtspezifischen Ergativsubjekten im Mittelfeld -- aufbauend auf der wichtigen Spezifizitätsgeneralisierung von Reuland (1987) -- herauschälen lassen.

Literatur:

- Abney, St. 1987. The English noun phrase in its sentential aspect. Unveröffentlichte Dissertation M.I.T., Cambridge, Massachusetts.
- Abraham, W. 1985a. "Wortstellung und das Mittelfeld im Deutschen." In: W. Abraham (hg.) Erklärende Syntax des Deutschen. (Studien zur deutschen Grammatik 25), Tübingen, 27-52.
- 1986a. "Unaccusatives in German." Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik (GAGL) 26: 1-60.
 - 1986b. "Word order in the Middle Field of the German sentence." In: W. Abraham & Sj. de Mey (hg.) Topic, Focus, and Configurationality. (Linguistik Aktuell 4.) Amsterdam, 15-38.
 - Thema-Rhema-Gliederung und Thema-Rhema Empirie. Thesen-vorlage zur Arbeitsgruppe "Thema-Rhema und Funktionale Satzperspektive", Jahrestagung der Societas Linguistica Europaea in Freiburg/Br., 14. Juli 1988.
- Behaghel, O. 1930. "Von deutscher Wortstellung." Zeitschrift für Deutschkunde 44: 81-89.
- Belletti, A./Rizzi 1986. "Psych-verbs and θ -theory". Natural Language and Linguistic Theory 6/3: 291-352.
- Bennis, H./T. Hoekstra 1984. "Gaps and parasitic gaps." The Linguistic Review 4: 29-87.
- Burzio, L. 1981. Intransitive verbs and Italian auxiliaries. Unveröffentlichte Dissertation, M.I.T., Cambridge, Massachusetts.
- 1986 Italian Syntax. Dordrecht

- Den Besten, H. 1985. "Some remarks on the ergative hypothesis." In: W. Abraham (hg.) Erklärende Syntax des Deutschen. (Studien zur deutschen Grammatik 25.) Tübingen, 53-74.
- Haider, H. 1988. "Die Struktur der deutschen NP." Zeitschrift für Sprachwissenschaft 7/1: 32-59.
- Hale, K./Keyser, J. 1986. "On some transitivity alternations in English." Lexicon Project Working Papers 7. Centre for Cognitive Science, M.I.T.
- Kirsner, R. 1979. The problem of presentative sentences in modern Dutch. Amsterdam.
- Jackendoff, K. 1977. X'-Syntax: a study of phrase structure. Cambridge, Mass.
- Lenerz, J. 1977. Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen. (Studien zur deutschen Grammatik 5). Tübingen.
- Lambrecht, K. 1986. Topic, focus, and the grammar of spoken French. Dissertation Universität von Kalifornien, Berkeley.
- Löbel, E. 1986. Apposition und Komposition in der Quantifizierung. Syntaktische und morphologische Aspekte quantifizierender Nomina im Deutschen. (Linguistische Arbeiten 166). Tübingen
- 1988. Maßkonstruktionen in NP- und DP-Strukturen. Vortrag GGS-Treffen Wien, 15.10.1988.
- Lötscher, A. 1981. "Abfolgeregeln für Ergänzungen im Mittelfeld." Deutsche Sprache 9/1: 44-60.
- Milsark, G. 1974. Existential sentences in English. Unveröffentlichte Dissertation, M.I.T., Cambridge, Massachusetts.
- Olsen, S. 1988. Das Possessivum: Pronomen? Determinans? Oder gar Adjektiv? Vortrag GGS-Treffen Wien, 16.10.1988. Englische Version in Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik 29 (1989):
- Pollock, J.-Y. 1983. "Accord, chaines impersonnelles et variables." In: Linguisticae Investigationes 7, 131-181.
- 1984. "Il." Manuskript, Université de Paris-VII.
- Reuland, E.J. 1985. "Representation at the level of Logical Form and the Definiteness Effect." In: J. Guéron/H. Obenauer/J.-Y. Pollock (hg.) Grammatical Representation. Dordrecht.
- Reuland, E.J. 1988. "Indefinite subjects." Groningen Papers on Theoretical and Applied Linguistics (TENK) Nr. 1.
- Reuland, E.J./W. Kosmeijer 1987. "The phrase structure of inflected verbs." GLOW-Newsletter 18 (Februar 1987). Überarbeitete, vollständige Version in Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik 29 (1989): 88-113.
- Safir, K. 1985. Syntactic chains. Cambridge, England.
- Selkirk, E.O. 1984. Phonology and syntax. The relations between sound and structure. Cambridge, Massachusetts.
- Vater, H. 1986. Zur Syntax der Determination. (Studien zur deutschen Grammatik 5.) Tübingen.